# Kamener Zeitung

**Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.**
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
**Märkischen Zeitung.**

**Freiwillige Unfall-Unterstützung**
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Nr. 250** | **Dienstag, den 25. Oktober 1921** | **49. Jahrgang**


## Noch keine Klärung in der Kabinettsfrage.

(TU) Der gestrige Tag hat bis abends 8 Uhr noch keine Veränderung der Lage gebracht. Die Führer der verschiedenen Fraktionen sind im Laufe des Nachmittags zu einer interfraktionellen Besprechung beim Reichspräsidenten zusammengetreten, deren Ergebnis zur Stunde noch nicht vorliegt. Es nahmen an ihr Vertreter der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und des Zentrums teil. Für heute sind Sitzungen sämtlicher Fraktionen angesetzt. Um 5 Uhr wird der Aeltestenrat zu einer Sitzung zusammengetreten.

Ueber die Besprechungen des interfraktionellen Ausschusses beim Reichspräsidenten weiß die Vossische Zeitung mitzuteilen, daß alle Parteien, von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie von dem Bestreben geleitet waren, eine möglichst geschlossene Front aufzustellen. Es sei eine formulierte Erklärung vorläufig vereinbart, die die Rechtsverwahrung über Oberschlesien in der schärfsten Form zum Ausdruck bringt, aber die Entsendung eines Kommissars zu den wirtschaftlichen Verhandlungen mit den Polen zuläßt. Diese Formel soll heute den Fraktionen unterbreitet werden. Bei der Erörterung eines gemeinsamen innerpolitischen Regierungsprogramms hätten sich erhebliche Gegensätze nur in den Steuerfragen ergeben. Ueber eine mittlere Linie habe man sich nicht einigen können. Man sei übereingekommen, die Forderungen der einzelnen Parteien den Fraktionen zur Kenntnis zu bringen und ihnen die Entscheidung zu überlassen. Aus der Tatsache, daß beim Reichspräsidenten Reichskanzler Dr. Wirth gemeinsam mit den soz. Vertretern zu einer internen Aussprache zurückblieben, glaubt man schließen zu dürfen, daß der Reichskanzler Wirth erneut mit der Bildung des Reichskabinetts beauftragt werde.

### Die Verluste Deutschlands nach dem Genfer Raubdiktat.

(TU) Nach Angaben des statistischen Reichsamtes beträgt die Bevölkerung des gesamten Abstimmungsgebietes rund 1 950 000 Einwohner, von denen rund 965 000, also 49%, polnisch würden. Bei der Volksabstimmung haben 707 393 Personen für Deutschland, 479 375 Personen für Polen gestimmt. Von der gesamten Bodenfläche des Abstimmungsgebietes, 1 993 000 Hektar, werden 327 000 polnisch, also rund 30%. Von 61 Steinkohlengruben bleiben nur 12 bei Deutschland. Von 4 staatlichen Kohlengruben werden 3 polnisch. Von der gesamten Kohlenförderung in Oberschlesien, 31 750 000 Tonnen, verbleiben bei Deutschland 7 140 000 Tonnen. Deutschland bezog bisher aus Oberschlesien monatlich 1 100 000 Tonnen Steinkohlen. Es bleiben in Zukunft nur 370 000 To., so das monatlich 730 000 Tonnen aus den abgetretenen Gebieten und aus anderen Ländern eingeführt werden müssen. Die oberschlesische Koksindustrie bleibt nur bis zur Hälfte deutsch. Von 4 oberschlesischen Brikettfabriken werden 3 polnisch. Sämtliche Eisenerzgruben fallen an Polen. Von insgesamt 37 Hochöfen bleiben nur 15 deutsch. Von der Jahresproduktion an Roheisen in Höhe von 576 000 Tonnen verlieren wir rund 400 000 Tonnen Roheisen. Von 18 Stahl- und Walzwerken werden 9 polnisch. Von 26 Eisen- und Stahlgießereien bleiben 10 deutsch. Von 16 Zink- und Bleierzgruben bleiben 4 deutsch. Damit verliert Deutschland 75 v. H. der gesamten Zinkerzförderung. Sämtliche Zink- und Bleihütten gehen an Polen über, ebenso die zwei vorhandenen Silberhütten.

### Freund und Feind in der Schweiz über Oberschlesien.

In der Entscheidung des Völkerbundsrates über Oberschlesien führt die „Neue Züricher Zeitung" aus: Der Trennungsstrich war für Deutschland viel schmerzlicher, als zu erwarten stand. Trotz aller wirtschaftlichen Bedenken wurde Polen in überraschender Weise das größere und wertvollere Stück zugesprochen. Das Blatt kritisiert dann die wirtschaftlichen Uebergangsbestimmungen, deren wundester Punkt in den großen Schwierigkeiten der Kontrolle zu erblicken sei. — Der „Bund" stellt fest, daß die oberschlesische Frage erst durch die polnische Hetze der letzten Jahre ins Leben gerufen wurde und daß bei der jetzigen Lösung der wirtschaftlichen Maßnahmen, die nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages bei der Entscheidung ins Gewicht fallen müßten, erst in zweiter Linie in Betracht gezogen wurden. — „Journal de Geneve" erklärt, daß nach dem Genfer Spruch Deutschland zweifellos mehr denn je entschlossen sei, eine Revision des Friedensvertrages zu verlangen. Die „absolute Gerechtigkeit" der Lösung des Völkerbundsrates sei nicht zu leugnen, wenn man nicht die im Friedensvertrage festgesetzten Bestimmungen über die Abstimmung erst wieder in Frage stellen wolle. Wenn jemand zu klagen habe, sei es Oberschlesien, dessen wirtschaftliche Einheit zerschlagen wurde.

Die Zerreißung Oberschlesiens wird von der gesamten österreichischen Presse unter Hervorhebung des darin liegenden Vertragsbruches und der fortgesetzten Gewaltpolitik der Entente mit wärmster Teilnahme an Deutschlands Schicksal besprochen. Von Fachleuten und namhaften Politikern wird ausgeführt, daß durch die Losreißung eines der wichtigsten Teile Deutschlands es dem deutschen Volke unmöglich gemacht werde, seine Wiederherstellungsverpflichtungen zu erfüllen.

## Exkaiser Karl gefangen genommen.

(TU) Exkaiser Karl ist mitsamt seiner Zita von den Truppen der Budapester Regierung in Komorn gefangen genommen worden. Damit hat sein neuer Versuch, in Ungarn wieder auf den Thron zu gelangen, sein Ende gefunden. — Der Gefangennahme ging ein Gefecht voraus, durch welches die Aufrührer zerstreut wurden. Ihre Führer flüchteten und überließen die Sorge für die Sicherheit der Person des Königs den Regierungstruppen. König Karl wurde unter den höflichsten Formen der Obhut des Obersten Simenfalvi der Nationalarmee anvertraut. Er und Exkaiserin Zita befinden sich zurzeit unter Bewachung auf dem Schloß Totis (Tata). Die Aufrührer zogen sich nach Tata zurück. Sie haben die Hälfte ihres Kontingents verloren. Die Bauernschaft hat auf der Linie Bioske—Szekesfehervar die Schienen aufgerissen, um ein Entweichen der Aufrührer gegen Süden zu verhindern.

Eine weitere Meldung berichtet über die letzten Ereignisse: Nach Entgegennahme der Bedingungen der Regierung kehrte der Beauftragte des Königs zu den aufständischen Truppen zurück. Der die Aufständischen befördernde Eisenbahnzug versuchte über Tata nach Komorn zu gelangen. Die Aufständischen erfuhren jedoch, daß die Eisenbahnlinie nach Komorn unterbrochen sei und daß die dortige Garnison die Flucht mit Waffengewalt verhindern werde. Der Zug steht in Tata leer. Die ungarische Regierung hatte bereits zu Beginn des Putsches einen zuverlässigen Offizier nach Tata geschickt, der aber von den durchziehenden Truppen Ostenburgs am Sonnabend gefangen wurde. Dieser Offizier übernahm in Tata das Kommando und sorgte für die Bewachung des Königs. Ferner ordnete er die ohne Führung gebliebenen zurückströmenden Aufständischen. Die an der Organisierung des Putsches beteiligten Politiker und Soldaten fremder Herkunft, versuchten sich nach Söldner Art den Folgen des begangenen Verrats zu entziehen, und ließen den König im Stich. Stefan Rakovszki, Graf Janos Andrassy und Dr. Gratz sind noch in Gefangenschaft geraten. Die Regierung hat Maßnahmen zur Festnahme der übrigen Aufständischen getroffen. — Die Truppen der Garnison von Raab, die zu den Karlisten übergegangen waren, haben den Exkaiser gebeten, sie von ihrem Eide zu entbinden, da sie bei der Eidesleistung der Ansicht gewesen seien, daß der König mit Vorwissen der Entente und mit Einwilligung des Reichsverwesers nach Ungarn gekommen sei. Die Gegner Karls hatten das Eisenbahngleise der Linie Bieske—Stuhlweisenburg aufgerissen, um eine Flucht Karls und seiner Truppen nach Süden zu verhindern.

### Bei den Verhandlungen,

die vor der Gefangennahme Karls zwischen der Regierung und dem König stattfanden, stellte der Regierungsvertreter folgende 7 Bedingungen auf: 1. Bedingungslose Waffenstreckung. 2. Die militärischen Ratgeber des Königs werden vor ein Kriegsgericht gestellt. 3. Die Mannschaften werden entwaffnet und amnestiert. 4. Endgültige Abdankung des Königs. 5. Der Königs bleibt in Ungarn interniert, bis die Frage des Abtransportes geregelt ist. 6. Der definitive Aufenthaltsort sowie die Modalitäten der Abreise werden von den Großmächten bestimmt. 7. Die politischen Ratgeber des Königs werden vor ein Kriegsgericht gestellt. Die militärische Aktion wurde fortgesetzt und führte zu einem panikartigen Rückzuge der Königstruppen, die zahlreiche Gefangene hinterließen. Der König mit seinem Gefolge und seinen Truppen bestiegen in aller Eile bereitgestellte Züge und suchten in der Richtung auf Komorn ihr Heil in der Flucht, die jedoch nach den letzten Meldungen mißlang. — Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Plan der Regierung dahin geht, den König zur feierlichen endgültigen Thronentsagung für sich und seinen Sohn zu zwingen und ihn so lange in Ungarn internieren zu lassen, bis die Asylfrage geregelt ist. Gegenwärtig finden Verhandlungen zwischen der Regierung und Vertretern der Entente statt, zu denen auch diplomatische Vertreter der kleinen Entente geladen worden waren, die sich mit dem Schicksal des Exkaisers Karl befaßten.

### Der Schweizer Bundesrat verurteilt Karls Verhalten.

Der Bundesrat hat einstimmig das Verhalten und den Wortbruch des Exkönigs Karl verurteilt. An eine Rückkehr nach der Schweiz könne nicht gedacht werden. — Der Bundesrat nahm auch Stellung zur Rückkehr des Exkaisers Karl nach Ungern. Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement wurden beauftragt, durch die Bundesanwaltschaft eine rasche Untersuchung durchführen zu lassen über die Umstände, unter denen sich die Abreise vollzogen hat, wobei diese Untersuchung sich auf schweizerische Personen ausdehnen soll, die sich möglicherweise an dem Unternehmen beteiligt haben.

Es verlautet, daß Exkaiser Karls Vertrauter, Graf Berchtold, aus der Schweiz in München eingetroffen war und nach Holland weitergereist ist. Von der holländischen Grenze wird er im Automobil nach unbekanntem Ziel befördert werden.

### Die alliierten Regierungen gegen die Dynastie Habsburg.

Lloyd George teilte im Unterhause mit, daß die alliierten Regierungen sich der Wiedereinsetzung eines Mitgliedes der Dynastie Habsburg nach wie vor energisch widersetzen. Die ungarische Regierung habe mitgeteilt, daß sie dem Wunsche der alliierten Regierungen nachkomme und die notwendigen Schritte getan habe, um die Ausweisung Karls aus Ungarn sicherzustellen. Weiter erklärte er, daß die englische Regierung die wirksamsten Maßnahmen gegen die bolschewistische Werbetätigkeit in England und im Osten ergreife. Eine sehr energische Mitteilung sei in diesem Zusammenhang an die Sowjetregierung abgegangen.

### Ludendorff über die deutsch-französischen Beziehungen.

(TU) Einem Londoner Berichterstatter des Pariser „Oeuvre" hat General Ludendorff auf Befragen erklärt: Ich glaube nicht, daß die deutschen und französischen Interessen notwendig einander entgegenstehen, im Gegenteil, ich glaube, daß die beiden benachbarten Länder vollkommen voneinander abhängen, besonders vom Standpunkt des industriellen Lebens aus und daß sie schon jetzt in mehreren wirtschaftlichen Fragen parallel laufende Interessen besitzen. Es ist kein Anlaß dazu gegeben, daß eine grundlegende Feindschaft Deutschland und Frankreich voneinander trennen soll. Nach dem Kriege hat die französische Politik in dem deutschen Volke mehr und mehr die Ueberzeugung gestärkt, daß Frankreich die vollkommene Vernichtung Deutschlands wolle. Das erklärt die antifranzösische Richtung eines großen Teiles der deutschen Presse und auch die wachsende Feindschaft einer großen Anzahl Deutscher gegen Frankreich. Dennoch dürfte diese Feindschaft allmählich verschwinden, wenn sich die französische Regierung dazu verstehen würde, ihre gegen Deutschland gerichtete Politik zu ändern, so daß ihre Richtlinien den Interessen des französischen wie des deutschen Volkes gerecht würde. Eine derartige Politik wäre durchaus möglich, ohne daß sich Frankreich von seinen Alliierten trennen müsse oder irgendwie mit ihnen in Konflikt geraten würde.

### Der blamierte „Franzosenfreund".

Er ist 68 Jahre alt, heißt Karl Müller und bekleidet das verantwortungsreiche Ehrenamt des Bürgermeisters von Bornheim bei Alzey in Hessen. Als solcher hatte er vergessen, einen in seiner Gemeinde zu Besuch weilenden Deutsch-Amerikaner nach Vorschrift dem französischen Kreisdelegierten, der in Alzey residiert, anzumelden. Bei der deshalb hochnotpeinlich eingeleiteten gerichtlichen Verhandlung erklärte Herr Karl Müller, er habe die Anmeldung wahr und wahrhaftig nur vergessen, sicher nicht böswillig gehandelt, denn er habe doch immer große Sympathie für Frankreich gehabt. Und als Trumpf auf diese Bekundung seiner schönen Seele ließ der Staatsanwalt durch den Gerichtsschreiber einen Bericht des Brigadiers der französischen Gendarmerie in Alzey verlesen, in welchem dem Herrn Bürgermeister beurkundet wird, daß er „als Franzosenfreund" bekannt sei. Man lächelte am Gerichtstisch, man lachte im Publikum. 25 Mark Ordnungsstrafe für Vergeßlichkeit blieben aber dem „bekannten Franzosenfreund" nicht erspart. Der schlich sich nach Schluß der Verhandlung zu dem anwesenden Zeitungsberichterstatter mit der Bitte, seine bürgermeisterliche Franzosenfreundlichkeit doch ja der Welt verschweigen zu wollen. Das sei eine ganz falsche Bescheidenheit, meinte dieser, ein Mann von solcher Gesinnungstüchtigkeit habe mindestens Anspruch darauf, seinen Namen in deutschen Blättern gedruckt zu lesen. Was hiermit geschieht.

## Tagesereignisse.

— **(Polen nimmt die Genfer Entscheidung an.)** Im letzten Ministerrat wurde der Text einer Note festgelegt, die der polnische Gesandte in Paris dem Ministerpräsidenten Briand überreicht und worin Polen die Annahme der Genfer Entscheidung des Obersten Rates ausspricht.

— **(Anhaltendes Steigen des Dollarkurses.)** Der Dollar notierte an der Börse wieder einen Kurs von 172,50, nachdem er im Vormittagsfreiverkehr einen noch höheren Kurs von 174 erreicht hatte. Das Publikum legte wieder in starkem Maße Aufträge auf den Markt, so daß sämtliche Effekten eine durchweg feste Haltung aufwiesen.

— **(Der Achtstundentag bei den Eisenbahnen.)** Die Frage, warum unsere Eisenbahnen nicht mehr verdienen, wird von dem Abgeordneten Schlittenbauer im „Bayrischen Vaterland dahin beantwortet, daß die Eisenbahnen infolge des schematischen Achtstundentags und der geringen Leistungen der Zentralwerkstätten die günstige Geschäftslage nicht mehr ausnützen könnten. Beispielsweise müßten die Bauern jetzt ihren Hopfen per Achse nach Nürnberg fahren, weil die Eisenbahnverwaltung der Nachfrage nach Güterwagen nicht einmal zu 50 v. H. nachzukommen vermöge. Aus dem gleichen Grunde, nämlich wegen des Mangels an Eisenbahnwagen, fehle der Landwirtschaft für die Herbstbestellung das in der Maxhütte massenhaft bereitliegende Thomasmehl.

— **Die Lage in der Steinkohlenindustrie Englands** hat sich sehr verschlimmert. So schreibt der „New Statesman": Anfang voriger Woche gab es 175 000 Arbeitslose, und in den letzten Tagen sind viele Bergwerke geschlossen worden. 25 Prozent der Bergleute, die noch arbeiten, finden nur drei Tage in der Woche Beschäftigung. Die Bergarbeiterführer haben bereits die Möglichkeit von Unruhen in Aussicht gestellt. Im nächsten Monat werden die Arbeiter, falls die Regierung keine genügenden Zuschläge verschafft, nicht mehr genug für ihren Lebensunterhalt verdienen.

— **(Zur Ermordung Dimitroffs.)** Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: Der ermordete bulgarische Kriegsminister Alexander Dimitroff war einer der tatkräftigsten Führer der bulgarischen Bauernpartei, aus der die gegenwärtige Regierung hervorgeht. Durch seine strengen Maßnahmen betreffend Grenzüberwachung im Sinne des einer Annäherung Bulgariens an die Nachbarstaaten anstrebenden Regierungsprogramms hat er sich den Haß unbotmäßiger Elemente zugezogen, die das einstige Bandenwesen wiedererwecken sollten, und es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß er diesen Anfeindungen zum Opfer gefallen ist.

— **(Russische Portosätze.)** Die russische Sowjetregierung hat den neuen Posttarif angenommen. Danach kostet ein Brief von 20 Gramm 1000 Rubel, eine Postkarte 400 Rubel, Drucksachen und Warenmuster 200 Rubel und die Einschreibegebühr 1000 Rubel.

## Sturmunwetter im Norden.

Ein furchtbarer Orkan hat Sonntag und Montag in Skandinavien großen Schaden angerichtet. Die Dampferverbindung zwischen Gjedser und Warnemünde mußte eingestellt werden. Ebenso war die Telephonverbindung mit Deutschland unterbrochen. In den dänischen Häfen sind mehrere Fahrzeuge untergegangen und viele beschädigt worden. In Nordjütland setzte Sonntag nachmittag gleichzeitig ein heftiger Schneesturm ein. Der Schneefall war so stark, daß der Eisenbahnverkehr unterbrochen wurde. In Kopenhagen herrschte Hochwasser. Auch in Süd- und Mittelschweden wütete ein Orkan, der ausgedehnte Verkehrsstörungen verursachte. In Gothenburg hat der Schneesturm großen Schaden angerichtet.

In Hamburg herrschte Montag ein sturmartiger Orkan von 25 Sekundenmeter. In der Elbemündung wurde das Abfließen des Wassers verhindert, so daß Hochwassergefahr eintrat. Im Hafen betrug der Wasserstand vormittags 8 Fuß 6 Zoll, also wenig über Normalfluthöhe. Abends erreichte der Wasserstand eine Höhe von 10 Fuß über Normalhöhe. Gegen 5 Uhr nachmittags trat Sturmflut ein. Ueber 400 Meldungen über Sturm und Sturmschäden wurden im Telegraphenamt aufgenommen und weitergegeben. Erwähnenswert ist die Tätigkeit des 2. Feuerwehrzuges, dessen Leiter Baurat Bessar mit größter Lebensgefahr den vom Sturme losgerissenen großen, 8 Meter langen Zeiger der Uhr des St. Michael-Kirchturmes festband. Blätter berichten aus Kiel und Stettin über große Schäden, die der Sturm an der Ostseeküste angerichtet hat. Auch aus Amsterdam berichtet das B. T. über schwere Sturmschäden während der letzten beiden Tage. In der Nähe von Oberschöneweide bei Berlin kenterten infolge des Sturmes zwei Ruderboote. Von den 11 Insassen konnten nur 6 gerettet werden.

# Westfalen und Rheinland.

## Das Konzert der „Einigkeit".

**Kamen**, 25. Okt. Die Zeit liegt nicht allzu fern, da war es ein außergewöhnliches Ereignis in Kamen, wenn ein hiesiger Männergesangverein sich dazu aufraffte, ein reines Vokal- und Instrumental-Konzert zu veranstalten. Im Jahre 1905 noch registrierte die hiesige Presse als Ausnahmefall, daß die „Einigkeit" es wagte, ein Konzert zu veranstalten. Die hiesigen Männergesangvereine gaben bis vor dem Kriege Unterhaltungsabende, an denen weniger Gesang geboten wurde, vielmehr die leichtgeschürzte Muse oder längere Theateraufführungen und Tanz den Abend bestritten. Der Gesang wurde meistenteils zur Dekoration benutzt. Man glaubte eben, mit einem Konzert ohne Theater den Saal nicht füllen und die Kosten nicht bestreiten zu können, und hatte dabei nicht ganz unrecht. Das war früher, und heute? Ein ernstes Streben geht durch unsere Vereine, den Gesang auf eine achtunggebietende Höhe zu bringen, und gerade in den letzten Jahren hat man außerordentliche Erfolge erzielt. Unsere großen Vereine können sich mindestens ebenbürtig den Vereinen der Nachbarstädte an die Seite stellen. Und auch das Publikum ist ein anderes geworden. Die Liebe zum deutschen Liede hat starke Wurzeln geschlagen, die Konzerte der Männergesangvereine vereinigen stets eine aufmerksame Zuhörerschaft. Frühere unangenehme Schattenseiten sind fast ganz fortgefallen, so das Rauchen während des Konzerts, und eine Unterhaltung, die man früher gern pflegte, während auf dem Podium die Sänger Lieder von Lenz und Liebe, Vaterhaus und Heimatlied erklingen ließen. Diese Veränderungen im Konzertleben sind mit Freuden zu begrüßen. Heute nun bestreiten unsere Gesangvereine ein ganzes Programm, das sie beleben durch die Hinzuziehung von Solisten. Die Erfolge sind ausgezeichnet. Wir erinnern nur an die vorzüglichen Konzerte der „Teutonia" mit dem Baritonisten Fritz Schäfer, im September ds. Js., der „Sänger-Vereinigung" am 3. Ostertage mit der Sopranistin Hedi Siedenbühl aus Dortmund, an die Jubelfeiern der „Auguste Viktoria" und des „Kathol. Männergesangvereins".

Am Sonntag nun gab der Männergesangverein „Einigkeit" ein Konzert aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens und setzte damit die Reihe der erfreuenden konzertlichen Veranstaltungen fort. Das Wetter mit seinen Stürmen und Regenschauern tat dem Besuch gewaltigen Abbruch. Viele Sangesfreunde, die sonst stets dabei sind, wenn es heißt, dem Gesang zu huldigen, und das sind besonders die aus den Feldmarken und benachbarten Gemeinden, hatte dieses Wetter abgehalten. Stand in dieser Beziehung die Veranstaltung unter einem ungünstigen Stern, so war sie künstlerisch hoch zu bewerten. Die „Einigkeit" hat ein eingesungenes Material, wie man es nicht immer findet, besonders die Bässe sind edel in der Tiefe wie in der hohen Lage. Die Tenöre hatten gegenüber dem schweren Baßmaterial einen nicht leichten Stand, hielten sich aber, trotz der ungünstigen Beeinflussung durch das Wetter, tapfer bis zum Schluß hindurch. Der Leiter, Herr Lehrer Schimmel, führte den Chor sicher und fest, jede Effekthascherei ist ihm abhold und doch würde unseres Erachtens an einzelnen Stellen eine noch stärkere Verteilung von Licht und Schatten beim Vortrag, eine stärkere Betonung der rhythmischen und dynamischen Gegensätze dem ganzen außerordentlich vorteilhaft sein. Großen Wert legt Ernst Schimmel auf eine tadelsfreie Aussprache und in andauernden Proben ist es ihm bei der wohldisziplinierten Sängerschar gelungen. Sämtlichen Leistungen war eine gründliche ernste Arbeit in den Uebungsstunden anzumerken, willig und freudig folgte man den Intentionen des strebsamen Führers. Nachdem der Deutsche Sängergruß verklungen, ließ der Verein den Maienwind mit schmeichelnd süßem Kosen zu Tal ziehen. Hier schon erstrahlte das prächtige Material, besonders die biegsamen Bässe glänzten in dem Schlußsatz „Es zog der Maienwind". Isenmanns „Heut scheid' ich" und Hirschs „Steh ich in finstrer Mitternacht", alte, aber immer wieder gern gehörte Lieder, folgten. Entzückte in ersterem das zarte Pianissimo am Schlusse, so erfreute die Dynamik in der letzten Strophe des letzten Liedes: Das kräftige Forte (Die Glocke schlägt) und das zarte Pianissimo (Schlaf wohl im stillen Kämmerlein). Schwierige Aufgaben hatte der Verein übernommen bei der Wiedergabe des Landknechtsständchens von Orlando di Lasso und der Abendfeier von Attenhofer. Technisch einwandfrei gelang die Wiedergabe, die harmonischen Schwierigkeiten wurden siegreich überwunden. Dem Landknechtsständchen hätten wir, besonders beim Ton, don, di-rl, di-rl don, ein langsameres Tempo gewünscht. Eine Neuerung auf dem Programm war Richards „Der wogende Rhein", ein Werk gleich dankbar für die Sänger wie für das Publikum. Wie die schäumenden Wellen des wogenden Stromes, so ließen die Sänger sich ersichtlich von den reizenden Melodien dieses Chores leiten. Ganz wunderbar klang der Chor aus „mit dem seligsten Traum, dort, wo die Welle schäumt und grüngolden die Flut". Der wogende Rhein wird noch oft und lange Zeit auf den Vortragsfolgen der Männergesangvereine zu finden sein. Neu war ferner „Auf der Lüneburger Heide" von Kirchl nach dem Text von Hermann Löns, unserm deutschen Haidedichter. Frisch faßte Schimmel den Chor an, ohne zu überhasten. Das mußte erfreuen. Weiter fand „Der Trompeter von der Katzbach" mit seinen schwierigen Einsätzen volles Gelingen. Der Beifall zwang die Sänger zu einer Zugabe und sie wählten Angerers Hymnus an die schöne Welt „Zieh mit".

Als Solistin war Frau Dr. Madert aus Dortmund gewonnen, welche Lieder von Rob. Franz, Schubert, Hugo Wolf und Reger sang. Die Sängerin besitzt einen edlen Mezzo-Sopran. Gegenüber der scharfklingenden Klavierbealeitung hatte die nicht allzu starke Stimme einen nicht leichten Stand. In echter Natürlichkeit, herzinnig wußte Grete Madert die Lieder hinzuzaubern. Besonders gefiel uns „Auf dem Meere" von Franz, Regers „Waldeinsamkeit" und „Weylas Gesang" von Hugo Wolf. Starker Beifall und ein reizender Strauß von frischen Chrysanthemen lohnte die Sängerin. Den Dank dafür gab sie durch eine Zugabe Leo Blechs „Heimkehr vom Fest" zu erkennen. Das Klavier übertönte hier die Sängerin leider derart, daß die wenigsten Zuhörer im Geiste die Heimkehr vom Fest miterleben konnten.

Auf dieses Jubel-Konzert kann die „Einigkeit" mit Stolz zurückblicken. Möge auf dem Wege zur „goldenen 50" das Streben zur höchsten Gesangskultur nicht erlahmen, möge das deutsche Lied als Hoffnungsstern, der die dunklen Pfade erhellt und Zufriedenheit, Glück und Freude vermittelt, auch fernerhin bei dem M.-G.-V. „Einigkeit" eine gute Pflegestätte finden.

*

**Kamen**, 25. Okt. (**Verschiedenes.**) Da die Erfahrungen des vorigen Winters gezeigt haben, daß die Durchführung eines regelmäßigen **Winterflugpostbetriebes** bei den heutigen flugtechnischen Einrichtungen noch nicht möglich ist und die dem Reiche für Luftverkehrsunternehmen zur Verfügung stehenden Beihilfemittel beschränkt sind, wird der Flugpostverkehr, wie von vornherein beabsichtigt war, allgemein mit dem 1. November für einige Wintermonate eingestellt. Sobald die Verhältnisse es gestatten, wird der Flugpostverkehr im Frühjahr 1922 wieder aufgenommen werden.

*

## Der Wert der Mark im Auslande.

| Für 100 Mk. wurden gezahlt in | am 21. 10. | vor dem Kriege |
|---|---|---|
| Neuyork | 0,59 | 23,80 Dollars. |
| London | 3,18 | 97,80 Schilling. |
| Paris | 8,36 | 125,40 Franken. |
| Amsterdam | 1,86 | 59,20 Gulden. |
| Stockholm | 2,80 | 88,80 Kronen. |
| Wien | 2197,00 | 117,80 Kronen. |
| Prag | 60,50 | 117,80 Kronen. |
| Zürich | 3,45 | 125,40 Franken. |

Anfang Januar 1921 wurden für 100 Mark gezahlt in: Neuyork 1,36, London 7,66, Paris 23,25, Amsterdam 4,30, Stockholm 6,75, Wien 913, Prag 121,25, Zürich 8,75; Ende Mai 1921 lauteten die Zahlen wie folgt: 1,78, 8,51, 19,25, 4,69, 10,70, 9,40, 7,25, 960, 113,50, 9,40.

*

**(600 Mark für ein Zwanzigmarkstück.)** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 24. bis 30. Oktober zum Preise von 600 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 300 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

**(Aus der Preisprüfungsstelle.)** In der letzten Sitzung der Preisprüfungsstelle wurde zunächst über die allgemeine Preisbildung auf dem Lebensmittelmarkte gesprochen und darauf hingewiesen, daß der Kleinhändler an der allgemeinen Teuerung keine Schuld trägt. Jeder müßte es heutzutage wissen, daß die Preisbildung in erster Linie von der Währung abhängig ist. Unsere Mark hat augenblicklich einen Tiefstand erreicht wie nie zuvor. Da nun unsere gesamte Lebensmittelindustrie aus dem Auslande beziehen muß, so bleibt es bei dem schlechten Stande unserer Mark nicht aus, daß die Waren sich sehr teuer gestalten. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die örtlichen Preisprüfungsstellen sich nur darauf beschränken können, zu überwachen, daß im Kartoffelhandel die üblichen Handelszuschläge nicht überschritten werden, solange Reich und Staat nicht dazu übergehen, Höchst- oder Richtpreise festzusetzen. Seitens der Arbeitskammer westf. Preisprüfungsstellen sind verschiedentlich Schritte unternommen worden, einen Angemessenheitspreis zu erwirken. Inwieweit diese Schritte Erfolg haben werden, läßt sich noch nicht sagen. Zwei Fälle wurden bekannt gegeben, in denen mutmaßlich zu hohe Preise für Kartoffeln verlangt worden sind. Die Fälle bedürfen noch der Aufklärung. Um festzustellen, ob zwischen den Lebendviehpreisen und den Fleischverkaufspreisen eine zu hohe Spannung besteht ist beabsichtigt, Probeschlachtungen vornehmen zu lassen.

**Die Milchkarten** sollen wieder eingeführt werden, wenn nicht eine bessere und geregeltere Versorgung der Kinder unter 2 Jahren und der Kranken mit Milch eintritt. Das Lebensmittelamt rät dringend die Milchhändler, dies zu beachten.

**(Bodenreform und Lesehalle.,** Uns wird geschrieben: Vor einigen Tagen hat hier der General-Sekretär des Bundes Deutscher Bodenreformer, Herr Rüppel, über Bodenreform gesprochen. Der Besuch des Vortrages war leider nicht so, wie es seine Bedeutung hätte erwarten lassen. Eine ganze Anzahl Freunde der Bodenreformbewegung, die vorher den Wunsch nach einem solchen Vortrage ausgesprochen hatten, hatten offenbar die verschiedenen Hinweise in dieser Zeitung übersehen. Wer den Vortrag gehört hat, dem wird er wie eine Offenbarung gewesen sein. Endlich einmal ein großer Gedanke! Endlich mal ein Band, welches alle Volksbrüder von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken umschlingt. Die Bodenreform ist schon lange nicht mehr das Veilchen, welches im Verborgenen blüht. Im Artikel 155 der Reichsverfassung ist die Bodenreform klar und fest verankert. Aber wie soll sie durchgeführt werden? Den Weg hierzu hat der Bodenreformvortrag in Breslau gewiesen. Den Bericht über diese Tagung finden wir in der Zeitschrift „Bodenreform" Nr. 19 Seite 274 ff., welche in der städtischen Lesehalle ausliegt. Die Lesehalle ist täglich, auch Sonntags, von 5—9 Uhr geöffnet. Der Besuch kann nur dringend empfohlen werden. Gerade jetzt, wo die Würfel über Oberschlesien fallen, muß es jeden interessieren, was die Bodenreformer über Oberschlesien zu sagen haben.

**Das elektrische Licht** zeigte sich am Sonntag abermals von der „dunkelsten" Seite. Gegen 8 Uhr abends versagte es auf einmal und kehrte trotz aller Experimente nicht wieder. Wie wir hören, soll das Licht nur auf dem Markt und den angrenzenden Straßen versagt haben. Immerhin sieht man in manchen Kreisen dem kommenden Winter in dieser Beziehung mit Schrecken entgegen, hoffentlich behalten diese Kreise mit ihrem Pessimismus nicht recht.

(b) **Methler**, 25. Okt. (**Diebstähle.**) Recht eifrig am Werke waren Diebe in der Nacht vom 20. zum 21. ds. Mts., denn sie versuchten auf drei Stellen ihr unsauberes Handwerk auszuüben. In der evangelischen Schule machten sie sich im Flur zu schaffen, wurden aber von dem Schuldiener gestört und verscheucht. Aus der Wohnung der Witwe Blödom auf dem Kirchplatz entwendeten sie Kleidungsstücke und aus der des Schmiedes Rüsse die Sparbüchsen der Kinder.

*

## Eine Totschlagsaffäre vor dem Schwurgericht.

**Dortmund**, 25. Okt. Das Schwurgericht verhandelte Samstag gegen den früheren Vollziehungsbeamten Karl Reese aus Unna wegen versuchten Totschlags, begangen an der Haustochter Paula Reif. Der Angeklagte, der 53 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern ist, war Vollziehungsbeamter in Unna. Er verkehrte in der Reifschen Wirtschaft und fand Gefallen an der 23jährigen Paula Reif. Er zeigte seine Zuneigung so offen, daß sich die Leute darüber aufhielten. Um die Gunst Paulas zu erwerben, machte er ihr allerlei Geschenke. Um dies zu ermöglichen, unterschlug er etwa 4000 Mark, die er in amtlicher Eigenschaft eingezogen hatte. Die Eifersucht muß ihn entsetzlich geplagt haben, denn er überwachte den Verkehr Paulas mit jungen Leuten und überbrachte der Mutter jede Kleinigkeit. Um Paula in seiner Nähe zu halten, suchte er ihr einen jungen Mann als Zukünftigen aus, doch Paula verzichtete auf das Glück mit diesem und traf selbst eine Wahl, die ihrem Verehrer Reese aber keineswegs zusagte. Er setzte alle Hebel in Bewegung, um die beiden jungen Leute, die sich aufrichtig liebten, wieder auseinander zu bringen. Als Paula zu den Eltern ihres Bräutigams, nach Derne, flüchtete, kannte die Eifersucht des Angeklagten keine Grenzen. Er schrieb Briefe an Paula und ihren Bräutigam, in denen er durch Drohungen und Verleumdungen zu wirken suchte. Auch ließ er durchblicken, daß er vor dem Erschießen nicht zurückschrecken werde. Als er damit nichts erreichte, lag er der Mutter Paula's in den Ohren, daß sie ihre Tochter heim zitieren solle; er bot seine Dienste dazu an. Die Mutter lehnte diese ab und sagte ihm, er möge sie in Ruhe lassen. In einem Briefe an Paula schrieb Reese, daß, wenn sie ihm nicht folge, beide eine L.... sein würden. Dieser Brief geriet, da Paula sich wegen einer Blinddarmoperation im Krankenhaus befand, in die Hände ihres Bräutigams und wurde nicht beantwortet. Nun hielt es den Reese, dessen Unterschlagungen eben ans Licht gekommen waren, nicht mehr in Unna. Er setzte sich auf die Bahn und fuhr am 27. Juli d. J. nach Dortmund, wo er Abschiedsbriefe nach Hause geschrieben haben will, und von da mit der Straßenbahn nach Derne. Dort suchte er den Bräutigam Paulas auf. Nachdem er vergeblich Paula diesem gegenüber verleumdet hatte, ging er fort, ohne erfahren zu haben, wo sich Paula befinde. Doch bald wurde ihm in Derne gesagt, daß Paula Reif im Lünener Krankenhaus sei. Das Nächste, was er tat, war die Fahrt nach Lünen, wo er im Krankenhaus zu Paula geführt wurde. Dort war schon der Bräutigam anwesend, der Paula über sein Gespräch mit Reese unterrichtet hatte. Reese wurde bei seinem Erscheinen sofort wegen seiner Redereien scharf angefaßt und mußte alles als unwahr zurücknehmen. Nachdem er sich wieder entfernt hatte, ging auch der Bräutigam davon. Als er nach einiger Zeit zurückkehrte, fand er den Reese wieder vor, der wieder versuchte, die jungen Leute auseinander zu bringen. Dabei ließ er die Bemerkung fallen, daß er sich erschießen wolle, wenn er sein Ziel nicht erreiche. Der Bräutigam erwiderte ihm, daß ihnen das gleichgültig sei, er solle tun, was er nicht lassen könne. Da Reese ihm verdächtig erschien, wollte er ihn im Hinblick auf die Drohungen gegen Paula von der Polizei in Schutzhaft nehmen lassen. Als er dem Reese das sagte, empfahl sich dieser schleunigst. Die Nacht verbrachte Reese im Freien, um am Morgen in die Stadt zurückzukehren und zunächst den katholischen Pfarrer aufzusuchen und diesen für die Trennung der katholischen Paula Reif von ihrem evangelischen Bräutigam zu interessieren. Dann aber ging er zum Krankenhaus und trat bei Paula ein. Jetzt forderte er das Mädchen auf, mit ihm zu fliehen, um ihn zu heiraten, mit seinen Angehörigen sei er auseinander, Geld habe er genug. Paula hörte das erstaunt und empört zugleich an und hieß ihn, sie auf der Stelle zu verlassen. Reese erhob sich von seinem Stuhle und ging nach der Tür. Als er dabei an Paula vorbeikam, zog er einen Revolver aus der Hosentasche und schoß; die Kugel drang unter der linken Schläfe in Paulas Kopf und trat unter dem rechten Ohr wieder heraus. Der Schuß war von den Worten „Dann stirb!" begleitet. Trotz der schweren Verletzung sprang Paula auf und eilte hinaus, auf der Treppe dem Arzt in die Hand, der sie sofort untersuchte und verband sowie auf ihre Frage, ob sie sterben werde, beruhigend verneinte, wiewohl er große Bedenken hatte, ob Paula mit dem Leben davonkommen werde. Zum Glück ist Paula wieder genesen und wird wohl keinen bleibenden Nachteil von dem Attentat davontragen. Während Paula aus ihrem Zimmer floh, richtete Reese die Schußwaffe auf sich. Von zwei Schüssen ging einer fehl, der andere in den Kopf. Die Kugel drang nicht tief ein und konnte bald entfernt werden. Dann schnitt sich der Angeklagte an beiden Händen die Pulsadern durch. Heftig blutend fanden ihn die durch die Schießerei herbeigelockten Schwestern, die ihm gleich verbanden. Der Arzt, der dann hinzukam, stellte den Attentäter zur Rede, wie er dazu komme, eine Patientin erschießen zu wollen, und erhielt ruhige und klare Antworten von Reese, der bestreitt, die Absicht, Paula Reif zu töten, gehabt zu haben, und heute sagt, daß er sich selbst vor Paula habe erschießen wollen, und durch eine Unvorsichtigkeit den Revolver frühzeitig zur Entladung gebracht haben müsse. Nach Ansicht des Büchsenmachers Rickelt ist der Vorgang nicht so gewesen, wie Reese ihn zu seiner Entlastung schildert. Als Gutachter über den Geisteszustand des Angeklagten erklärt Medizinalrat Dr. Todt, daß Reese ein Hysteriker schlimmster Art und geistig minderwertig sei, daß er ferner, da er die Tat im Affekt begangen, nicht verantwortlich gemacht werden könne. Dies Gutachten griff der Staatsanwalt in seinem Plädoyer an und wies darauf hin, daß damit das Verhalten des Angeklagten nach der Tat nicht in Einklang zu bringen sei. Fest stehe, daß Reese die Tat längere Zeit systematisch vorbereitet habe. Weiter habe keiner der Zeugen an Reese Zeichen von Geistesgestörtheit beobachtet. Der Verteidiger des Angeklagten legte demgegenüber das größte Gewicht auf das Gutachten des Gerichtsarztes, wonach Reese die Tat in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande begangen habe, für diese Tat also nicht bestraft werden könne. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach versuchtem Totschlag und billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte hierauf 6 Jahre Gefängnis und 3jährigen Ehrverlust gegen Reese. Der Verteidiger erklärte, nach Lage der Sache nur die Kassierung des Spruches der Geschworenen beantragen zu können, da die Geschworenen sich in einem wesentlichen Punkte, in der Beurteilung des Geisteszustandes Reeses zu Ungunsten des Angeklagten geirrt hätten. Das Gericht verkündete nach kurzer Beratung, daß keine Veranlassung vorliege, den Spruch der Geschworenen aufzuheben, da es doch nicht vollkommen ausgeschlossen sei, daß der Angeklagte in freier Willensbestimmung die Tat begangen habe. Mit Rücksicht auf die geistige Minderwertigkeit und die Eifersucht, die Reese zur Tat getrieben, wurde die Strafe auf 2 Jahre Gefängnis bemessen. Die Untersuchungshaft wurde mit 2 Monaten und 20 Tagen angerechnet.

*

**Dortmund**, 24. Okt. (**Eisenschiebung auf der „Union".**) Es ist nichts Neues, daß auf der „Union" allerlei Durchstechereien vorkommen. Eine davon fand jetzt ihre Sühne. Der Zechenbeamte Wilhelm Feste und der Assistent Jos. Thiem traten an den als Obermeister auf der „Union" tätigen Gottfried Weber heran, daß er ihnen Eisen verschaffen möchte. Weber ließ sich bereden, auf den Handel einzugehen und belud mehrere Male einen Waggon mit Eisen, das mit Gichtstaub zugedeckt wurde und als Gichtstaub aus der „Union" herausging und als solcher bezahlt werde. Die Waggons gingen an eine fingierte Adresse und wurden dann umgeleitet. Schließlich gelangten sie in die Hände des Spediteurs Fritz Breer und des Bauführers Gerhard Steinmeyer in Lünen, die das rund 40 000 Mark zu bewertende Eisen zu angemessenen Preisen kauften, sich dadurch aber des Kettenhandels schuldig gemacht haben sollen, während W. wegen Diebstahls, F. und Th. wegen Hehlerei unter Anklage kamen. Bei Umlettung eines Waggons hat der Stationsvorsteher August Wißmann, ohne zu wissen, daß es sich um ein unlauteres Manöver handelte, hilfreiche Hand geleistet und dafür 2000 Mark Belohnung bekommen. Der Kaufmann August Schriewer in Dülmen hatte die Empfangsbescheinigung, auf die der Waggon von der Güterabfertigung herausgegeben wurde, mit der fingierten Firma unterschreiben lassen und sollte sich so der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben. Breer, Steinmeyer und Schriewer wurden freigesprochen, Weber erhielt 9 Monate Gefängnis, das Gericht unterließ über die Strafaussetzung noch Beschluß fassen, F. und Th. wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch bei Zahlung einer Geldbuße von 1500 bezw. 1000 Mark auf die Begnadigungsliste gesetzt. W. wurde wegen Bestechung mit 300 Mark Geldstrafe bestraft. Die Angeklagten hatten sich sämtlich erboten, die „Union" schadlos zu halten, doch war ihr Anerbieten zunächst abgelehnt worden.

(TU) **Essen**, 24. Okt. (**9 Todesopfer auf Zeche „Viktoria Matthias".**) Von den bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Viktoria Matthias" Schwerverletzten sind inzwischen im Krankenhaus noch drei gestorben, sodaß die Zahl der bei dem Unglück zu Tode Gekommenen sich auf 9 erhöht. 5 Verletzte befinden sich noch im Krankenhaus.

# Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

**Milchversorgung.** Um die Wiedereinführung der Milchkarten zu vermeiden, ersuchen wir die Milchhändler recht dringend, Milch in erster Linie an Kinder bis zu zwei Jahren und Kranke auszugeben. 4506

## Bayernkompagnien bei Budapest.

(W) **Wien**, 24. Okt. Wie hier verlautet, ist Exkaiser Karl in Budapest eingetroffen. — Ueber die Stärke der dem Exkaiser zur Verfügung stehenden Truppen verlautet, daß er ursprünglich nur über die Bataillone verfügte, die unter dem Befehl des Oberstleutnants Ostenburg von der Entente mit der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Burgenland beauftragt waren. Dazu kamen noch Freiwillige, unter denen sich viele Bayern zu befinden scheinen. Es wird tatsächlich von bayrischen Kompagnien geredet, die sich im Burgenlande gebildet haben und unter Führung reichsdeutscher Offiziere stehen sollen. Diese bayerischen Kompagnien haben sich anscheinend dem Vormarsch auf Budapest angeschlossen. Die Garnisonen von Raab und Komora beziffern sich auf 10 000 Mann und sind zu Karl übergegangen. Karl verfügt demnach immerhin über eine ansehnliche Truppenmacht.

# Weitere Nachrichten.

— **(Blutige Kommunistenkundgebungen in Paris.)** Freitag fand in Paris eine kommunistische Kundgebung statt, durch die gegen die Verurteilung der Kommunisten Sacco und Vanzetti protestiert wurde. Die Straßen waren von Kommunisten angefüllt, die revolutionäre Lieder sangen. Plötzlich wurde eine Handgranate geworfen, wodurch ein Polizeikommissar, sechs Polizisten und einige Demonstranten verletzt wurden.

— **Ein D-Zug vom Sturm zurückgehalten.** Der von Hamburg gestern um 12 Uhr mittags abfahrende D-Zug, der in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof 5,20 Uhr nachmittags eintreffen sollte, kam erst nach Mitternacht dort an. In der Gegend von Hagenow waren durch den Sturm entwurzelte Bäume über das Geleise geworfen worden. Auch wurden durch den starken Sturm sämtliche Drahtleitungen zerrissen, sodaß von der Strecke keine Mitteilung zu erhalten war. Auch in Berlin wurde durch das Sturmwetter mehrfach Schaden angerichtet. An mehreren Stellen wurden Dächer abgedeckt und Schornsteine stark beschädigt.

*

## Kleine Nachrichten.

Die Oppelner Zeitung meldet: Wie wir erfahren, legte der deutsche Bevollmächtigte des Abstimmungsbezirks Oberschlesien, Graf Praschma, unmittelbar nach der Veröffentlichung der Entscheidung des Völkerbundsrates sein Amt nieder.

Aus Anlaß der Entscheidung über Oberschlesien wurden in Koblenz alle öffentlichen Lustbarkeiten eingestellt. Das Theater und die Lichtspielhäuser waren Sonntag geschlossen. Musik- und Tanzveranstaltungen fanden nicht statt.

## Vereinsnachrichten.

**Kamen**, 25. Okt. (Turnverein zu Kamen von 1854.) Wir weisen nochmals auf die am Mittwoch, den 26. d. M. stattfindende Generalversammlung hin. Es wird um Beteiligung aller Turner gebeten, da sich an die Versammlung eine Feier, das 25jährige Turnwartjubiläum des 1. Turnwarts anschließt.

# Die Auslandkredite für Deutschland.

In den letzten Tagen wird wiederum viel von einer Hilfe geredet, die uns namentlich von England und von Amerika gewährt werden soll. Auf der einen Seite wird aus Neuyork gemeldet, man wolle uns einen Kredit bis zu einer Milliarde Dollar oder über vier Milliarden Goldmark einräumen, für den der deutsche Außenhandel Sicherheit leisten soll; auf der andern Seite wird berichtet, daß auch England an dieser Kredithilfe sich beteiligen wolle. Schließlich weiß der Berliner Vertreter des Londoner Daily Chronicle von einer Weltkonferenz aller wichtigen europäischen Staaten zu berichten, die ein dreijähriges Moratorium für Deutschland für unbedingt nötig halten. Besonders in den Kreisen der Deutschen Volkspartei werde dieser Weg zur Lösung der europäischen Schwierigkeiten vorgeschlagen, und wenn die Deutsche Volkspartei in die Regierung eintrete, werde diese dann wahrscheinlich versuchen, die Bedeutung dieses Punktes dem Verband klarzumachen. Nebenbei wird erst jetzt durch die ausländische Presse bekannt, daß dieser Tage das Haupt des Londoner Bankhauses Rothschild in Berlin gewesen ist und mit der deutschen Regierung wegen einer englisch-amerikanischen Wiederherstellungsanleihe verhandelt hat. In Verfolg dieser Verhandlungen ist der Reichsbankpräsident Havenstein nach London abgereist. Die inneren Zusammenhänge dieser Pläne mit dem Kreditangebot der deutschen Industrie lassen sich nur schwer übersehen; insbesondere läßt sich nicht erkennen, wie weit und in welchem Falle es sich um reinen Wiedergutmachungskredit oder um Arbeitskredit handelt, der dazu bestimmt ist, Deutschland in die Lage zu versetzen, zu leben und zu arbeiten. Nur das eine ist klar, daß das Ausland sich allmählich der Erkenntnis nicht mehr verschließen kann, daß etwas geschehen muß, nicht etwa um Deutschland, sondern um Europa und die Welt vor weiterm Zusammenbruch zu bewahren. Bisher hat man die kranke Zeit mit politischen Mitteln zu heilen versucht. Jetzt soll an die Stelle der Politik allgemach die Wirtschaft treten, soll die Vernunft die Leidenschaft ablösen. Die oberschlesische Entscheidung war vielleicht der letzte Ausbruch der Wahnsinnspolitik, die von den Leuten mit gesunden Sinnen nicht verhütet werden konnte. Namentlich in England, der Heimat von Keynes und Kenworthy, hat man Gedankenpfade eingeschlagen, die weit ab von Versailles und Genf führen. Aus Kreisen, die der englischen Regierung nahestehen, wird bekannt, daß die Genfer Entscheidung in englischen Regierungskreisen überrascht hat. Man war der Ueberzeugung, daß eine befriedigendere Lösung im Sinne der frühern Rede von Lloyd George gefunden werden würde. Nachdem freilich der englische Erste Minister in Paris erklärt hätte, man werde sich dem Spruch von Genf unterwerfen müssen, habe er jetzt nach der Entscheidung nichts anderes tun können. Um so mehr betont man aber, daß die englischen Anschauungen über die deutschen Wiedergutmachungsleistungen sich in derselben Richtung bewegen, wie sie durch Aeußerungen hervorragender englischer Sachverständiger schon gekennzeichnet worden sind, daß man nämlich die Frage der deutschen Leistungen als ein Weltwirtschaftsproblem ansieht, das nur durch eine Ermäßigung der an Deutschland gestellten Forderungen gelöst werden kann. Man ist daher wohl berechtigt, mit einem entsprechenden Schritt Englands in diesem Sinne zu gegebener Zeit zu rechnen. Man versorgt deshalb in England namentlich das Vorgehen der deutschen Industrie mit großer Spannung und legt der Mitwirkung der Deutschen Volkspartei entscheidende Bedeutung bei. Daß man in deutschen Industriekreisen sich der Schwierigkeiten des Kreditangebots bewußt ist, braucht nicht eigens betont zu werden, und auch Herr Stinnes hat in einer Sitzung der Deutschen Volkspartei vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt.




Die Entscheidung über Oberschlesien

## Briand vor der französischen Kammer.

Briand gab in einer Kammerrede eingehend Erklärungen über die Arbeiten der Reparationskommission. Die Kommission habe immer auf die Rechte Frankreichs bestanden. Der Redner kam auch auf das an Deutschland gerichtete Ultimatum zurück und prüfte, inwiefern Deutschland es ausgeführt hat. Was man von der Regierung verlangen kann, ist, daß sie die Ueberwachung fortsetzt, und das wird sie auch tun. Betreffend der Kriegsschuldigen habe er niemals daran geglaubt, daß die deutschen Kriegsbeschuldigten durch deutsche Gerichte abgeurteilt werden konnten. Nach dem Skandal von Leipzig habe die französische Regierung beschlossen, die Angeschuldigten vor französische Gerichte zu stellen. Der Oberste Rat habe beschlossen, eine juristische Kommission einzusetzen, um die gemeinsamen Maßnahmen fortzusetzen, die getroffen werden sollen. Der Ministerpräsident kam dann auch auf die oberschlesische Frage zu sprechen, wozu er erklärte, daß das Ansehen des Völkerbundes durch diese Angelegenheit sehr gewachsen sei. Die augenblickliche Lage sei befriedigend. Deutschland habe zwei Arsenale gehabt. Das eine in Essen liegend, in Schußweite der französischen Kanonen, drei Stunden von der Besatzungszone entfernt, das andere in Oberschlesien. Beide existieren nicht mehr. Briand besprach sodann die Ereignisse im Orient. Nach kurzer Sitzungspause besprach er dann die Zahl der deutschen Schuld an die Alliierten. Sodann besprach er die in Wiesbaden zwischen Rathenau und Loucheur geschlossenen Abkommen, sowie die Frage der wirtschaftlichen Sanktionen. Betreffend der militärischen Sanktionen bestand der Ministerpräsident darauf, daß sie trotz einiger Versuche, diesen ein Ende zu bereiten, noch aufrecht erhalten bleiben. Briand gab sodann seine Ansicht über die Abrüstungskonferenz in Washington bekannt. Frankreich wolle sich der Entwaffnung nicht widersetzen, es müsse aber alle unentbehrlichen Garantien für seine Sicherheit und seine Freiheit haben. Briand verwies zum Schluß seiner Rede darauf, daß die soziale Lage in Frankreich ausgezeichnet sei und gab ihm das Vertrauen der Kammer. Diese zollte ihm lebhaften Beifall.

## Vor dem Abbruch der englisch-irischen Verhandlungen?

Der „Irish Bulletin", das offizielle Organ der Sinnfeinpartei, veröffentlichte eine Erklärung, um das Telegramm Devaleras zu rechtfertigen. In der Erklärung heißt es, daß die britischen Minister seit Beginn der Konferenz fortgefahren hätten, in Reden, Mitteilungen an die Presse die irische Frage in ein falsches Licht zu stellen. Das Telegramm des Königs an den Papst, der von Unruhen in Irland gesprochen, sei eine unehrliche Bezeichnung für den Krieg, den Großbritannien gegen die Freiheit des irischen Volkes führe. Die Quelle des irischen Krieges liege außerhalb Irlands, und sei nur dadurch hergeführt, daß die Herrscher in England suchten, Irland mit brutaler Gewalt der Freiheit zu berauben.

In Regierungskreisen dagegen erklärt man, daß das Telegramm Devaleras als eine Beleidigung des Königs und des Vaterlandes anzusehen sei. Die Regierung ist der Ansicht, daß sie verpflichtet ist, von diesem Telegramm Notiz zu nehmen und die irischen Vertreter auf der nächsten Konferenz, die am Montag abend stattfinden wird, zu fragen, wie sie sich zu diesem Telegramm stellen. Die Sinnfeindelegation kann kaum die Stellungnahme ihres Führers mißbilligen und wenn sie andererseits nicht ein Mittel findet, um die Schwierigkeiten zu überbrücken, so wird die Fortsetzung der Konferenz unmöglich sein.

## Helgoland — ein großer Badeort.

Im Hauptausschuß des preußischen Landtages führte Ministerpräsident Stegerwald zu der Frage der Zentralstellen zur Gliederung des Reiches aus, daß die Stellen nur begutachtende Befugnisse haben. Sie seien jetzt anscheinend der Auffassung, daß die Länder nicht an ihre Mitwirkung unmittelbar miteinander über den gebildeten Ausschuß und dergleichen verhandeln dürfen. Ein solcher Anspruch sei aus den Vorgängen ihrer Entstehungsgeschichte nicht gerechtfertigt. Preußen könne derartige Ansprüche unter keinen Umständen anerkennen. In der Großhamburger Frage nahm Preußen positive Lösungen vor. Eine große Denkschrift sei vorbereitet. Den Helgoländern werde die Regierung behilflich sein, sich zu einem großen Badeort zu entwickeln.


Fischer

Dortmund + Ostenhellweg 22/24

Herbst- u. Winter-Neuheiten!



Da ich meine großen Einkäufe zur Zeit des niedrigsten Preisstandes tätigte, bin ich in der Lage, meine neue Herbst- und Winterkleidung **bis zu 25% unter dem heutigen Tagespreise** zu verkaufen.

Grösste Auswahl! Beste Qualitäten! Billigste Preise!

**Für Jünglinge**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Fesche Schlüpfer** aus schönen Stoffen, in neuen, modernen Farben | 350.- | 450.- | 550.- | bis | 850.- | und höher |
| **Moderne Ulster** in kurzen u. langen Formen, teils gesteppt | 290.- | 375.- | 475.- | bis | 750.- | und höher |
| **Jünglings-Anzüge** mit langen u. kurzen Hosen, in den modernsten Formen und Farben | 250.- | 325.- | 425.- | bis | 690.- | und höher |
| **Norfolk-Anzüge** fesche Formen, mit glatten Hosen oder Breecheshosen | 350.- | 450.- | 550.- | bis | 650.- | und höher |
| **Sport-Anzüge** mit langen und kurzen Hosen, aus besonders strapazierfähigen Stoffen | 350.- | 425.- | 490.- | bis | 790.- | und höher |
| **Regen-Mäntel** aus imprägnierten Loden-, Covervoat- oder Gummistoffen in allen Farben | 175.- | 195.- | 250.- | bis | 450.- | und höher |
| **Hosen** aus soliden Buxkin- Cheviot- und Kammgarnstoffen, in mittel- und dunkelgrau gestreiften Mustern | 44.- | 68.- | 89.- | bis | 150.- | und höher |
| **Hüte** in modernen Formen und allen neuen Farben | 39.- | 55.- | 58.- | bis | 75.- | und höher |

**Für Knaben**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Elegante Sport-Ulster** in modernen Macharten u. neuesten Stoffen | 195.- | 250.- | 290.- | bis | 450.- | |
| **Reizende Baby-Mäntel** aus molligen Stoffen, in schönen Farben | 175.- | 195.- | 225.- | bis | 350.- | |
| **Elegante Knaben-Anzüge** in Schlupfblusen-, Jacken- und Norfolk-Formen, aus guten Stoffen | 125.- | 175.- | 225.- | bis | 350.- | |
| **Original Kieler Anzüge** aus besten Qualität. in Original-Ausstattung | 250.- | 295.- | 350.- | bis | 500.- | |
| **Kieler Pyjacs** aus nur guten Qualitäten in eleganter Ausstattung | 75.- | 95.- | 125.- | bis | 250.- | |
| **Schul-Anzüge** aus starken Cheviot-, Tirthey- und Manchesterstoffen | 90.- | 125.- | 175.- | bis | 250.- | |
| **Sweater und Sweater-Anzüge** Bleyle und Kübler-Fabrikate in hübschen neuen Formen in allen Farbenstellungen | | | | | | |
| **Hüte und Mützen** Schweden-, Wagner-, Matrosen- u. Schirm-Mützen in besten Qualitäten | 15.- | 24.- | 35.- | bis | 65.- | und höher |

# Auf Teilzahlung!

Kredit erhält jeder!

erhalten Sie

Herren-Anzüge,
Burschen-Anzüge,
Paletots,
Schlüpfer,
Covercoats,
Regenmäntel,
Cutaways,
Gestreifte Hosen,
Kinder-Anzüge,
Herren-Stoffe,

**Achtung!!**
Mitbringen, gültig für
**10 Mk.**
Fahrtvergütung

Damen-Kostüme,
Damen-Mäntel,
Damen-Kleider,
Blusen- und Kostüm-Röcke,
Damen-Pelze und Muffen,
Kleider- und Kostüm-Stoffe,
Bettzeuge

4315 **und alle Manufakturwaren.** 13846

## Max Mischkowski

**Steinstraße 60** **DORTMUND** **Steinstrasse 60**
½ Minute vom Hauptbahnhof. Ausgang Nordseite.

Kredit erhält jeder!

## Bequeme Abzahlung!




## Mutterberatung Bergkamen.

Die Mutterberatung findet am **Mittwoch, den 26. Oktober, nachmittags von 2 Uhr ab,** im Wohlfahrtsgebäude Nordberg statt.

## Steckrüben Futterwurzel

4511

hat billig abzugeben

**Engelbert Goselwitz**
Oststraße Nr. 27,
Telephon Nr. 149.

**Zwangsversteigerung.**

Am Mittwoch, den 26. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt Schulze-Bergkamen

**1 Ziehharmonika**

öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 24. Oktober 1921. 4502

**Falley,**
Gerichtsvollzieher i. Kamen

Eine gute, schwere

**Milch-Ziehkuh**

zu verkaufen od. gegen Schlachtkuh zu vertausch.
**Bergkamen, Landwehrstr. 236.**

**2 Zimmeröfen**

grün emailliert, vernickelt mit Rohr, zu verkaufen.
Straeter, 4470
**Rottumerstraße.**

Ein gebrauchter, gut erhaltener

**Puppenwagen**

zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Beabsichtige meinen

**Garten**

an der Bismarckstraße auf 5 Jahre 4498

**zu verpachten!**

Ang. Schultebraucks, Mülheim/Ruhr, **Uhlandstraße Nr. 60.**

Anständiger Mann sucht

**möbl. Zimmer,**

wo er mit Frau wohnen kann. Gefl. Offert. unter **Nr. 4503** an die Geschst. d. Zeitung. 4503

Junges, braves

**Mädchen**

für kleinen besseren Haushalt (3 Personen) gesucht. 4491

**Frau Rademacher, Lünen** a. d. Lippe, Am grünen Winkel 2 b.

# Kamener Lichtspiele

**Vornehmste Lichtbildbühne am Platze.**
**Weststr. 20.** **Telephon 396.**

Programm ab Dienstag bis Donnerstag:

I.

## Mit Büchse u. Lasso

**II. Teil,** betitelt:

**„Im wilden Ringen"**

Fortsetzung des grossen Wild-West-Romans in 36 Akten und 6 Episoden.

II.

## Die Geheimnisse und Wunder des Schneeschuhes

Dieser Film führt uns in das unerforschte Alpengebirgsland, wo nur Schnee und Eis an uns vorüberzieht. Sensationelle Darbietungen unserer deutschen Meisterfahrer. In der Hauptrolle Schneider (S. Anton), Dr. Bader u. Dr. Billinger. Ort der Handlung: Schwarzwald-Garmisch-Partenkirchen-Tirol und Schweiz-Jungfrau.

III.

## Hepelfuss als Hochtourist

Lustspiel-Einlage.

Zu diesem Programm werden auch Jugendliche unter 18 Jahren zugelassen.

**Künstler-Orchester.**

4514

## Nachruf.

Nach kurzer Krankheit entschlief unser treues Mitglied

**Heinrich Sonau.**

Wir werden sein Andenken bis über das Grab hinaus in Ehren halten. 4516

Kamen, den 25. Okt. 1921.

**Ballspielverein Kamen.**

## Wir empfehlen:

| | | |
|---|---|---|
| Ia. Apfelmarmelade | Pfd. | 5.75 |
| Ia. groben Zucker | Pfd. | 4.75 |
| Ia. große Heringe | Stück | 0.50 |
| Ia. Gerstenschrot | garantiert rein 10 Pfd. | 24.- |
| Ia. Maisschrot | 10 Pfd. | 20.- |
| Ia. Kaffe | frisch geröstet Pfd. | 26.- |

## Gebr. Sirringhaus,

4512

**Weststr. 4.** **Hammerstr. 194.**

## Auf Wunsch

meiner Patienten hiesiger Gegend halte ich eben Mittwoch, vormittags von 9—12 und nachmittags von 1—5 Uhr, meine Sprechstunden in

**Kamen, Rest. Menne, Weststr. 47,** ab.

**Franziska Portmann, gen. Gratze**
**praktische Homöopathin und Heilkundige**

Operationsloses, giftfreies, homöopathisches Heilverfahren. Behandlung sämtlicher Leiden, auch in veralteten Fällen. 3764

Unzählige Dank- und Anerkennungsschreiben höherer und niederer Kreise liegen vor.



Das **Verzeichnis der Wahlkörper zur Handwerkskammer,** die im hiesigen Innungsaufsichtsbezirk ihren Sitz haben, liegt vom 26. Oktober 1921 ab 8 Tage lang zur Einsicht für die Beteiligten auf Zimmer 7 des Rathauses (Eingang Kirchstraße) während der Dienststunden aus.

Etwaige Beschwerden gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses sind binnen 14 Tagen daselbst anzubringen. 4501

Kamen, den 24. Oktober 1921.

Der Bürgermeister:
J. V.: Siegler, Beigeordneter.

## Mobiliar-Verkauf Kamen.

**Donnerstag, den 27. d. Mts., morgens 9 Uhr,** verkaufen Unterzeichnete im Auktionslokale des Wirts L. Rieder am Markt hier den Nachlaß des verstorbenen Bergmanns Paul Klewin, Bergkamen, als:

**2 Bettstellen mit Matratzen u. Bettwerk, 1 Bank, 1 Küchentisch, 4 Küchenstühle, 1 Topfschrank, 1 Topfaurichte, 1 Wasserbank, 4 Eimer, 1 Garnitur Töpfe, 3 Stein-Töpfe, Einmachgläser, Porzellan, 1 Mantelstock, 1 Handtuchhalter, 1 Zeugkorb, 1 weiße Decke,** ferner **1 Handwagen, 1 Herd, 1 Kohlenkasten, 1 Waschkessel, 1 Badewanne, 1 Salz-, 1 Mehlfaß, 1 Löffelblech u. allerlei sonstige Haus-, Küchen- und Gartengeräte**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. 4500

Ferner kommen folgende gebrauchte Sachen zum Verkauf:

**1 Herrenanzug, 1 gut erhaltener Damen-Wintermantel u. Jackenkleid, 3 Blusen, 2 Kinderanzüge, 4 Paar Damen- und 2 Paar Herrenschuhe, 1 Kinderstuhl, 1 Mantelofen.**

**Kamen.**

Reinhard, Gerdts, Aukt.

## Runkelrüben, weiße Steckrüben, Rotkohl

empfiehlt 4513

**Siegfried von der Heide, Kamen,**
**Lünenerstr. 4.** **Fernruf 368.**

**Weißkohl und gelbe Steckrüben treffen in den nächsten Tagen ein.**

## Nachlaß-Versteigerung.

Am **27. Oktober 1921, vormittags 9 Uhr** anfangend, werde ich in Kamen, Ulmenplatz Nr. 2, folgende Sachen meistbietend versteigern:

**2 Bettstellen mit Matratzen und Steppdecken und Kissen, 2 Bettspreiten, Kleiderschrank, Wasch- und Nachtkonsole mit Marmorplatte, kl. Waschtisch und Waschschale, Spiegel mit Halter, div. Stühle, Vertikow, Spiegelschrank, Glasschrank, Sofa mit Plüschbezug, Wachstuchsofa, Ausziehtisch mit Plüschdecke, 6 Rohrstühle, gr. Teppich, Fellteppich, Ofen mit Rohr, Nähmaschine, 2 Regulatoren, Armstuhl mit Kissen und Rolle, Bücher- und Paneelbrett, div. Bilder, Gardinen, Vorhänge, Emailleherd mit Rohr, Küchentisch, Anrichte, Spülbrett, Wandbrett mit Töpfe, Wurstmaschine, Eß-, Kaffee- und Litörservice, Einkochgläser u. Töpfe, Waschmaschine, Waschkessel, Waschfaß, Wasserschlauch mit Bock, Handwagen, div. Eimer, sowie viele hier nicht benannte Porzellan- und Glassachen, sowie sonstige Haus- und Küchengeräte.**

Die Sachen sind sehr gut erhalten. 4496

**J. Ebbers,** beeid. Auktionator,
**Kamen,** Bahnhofstr. 47. Fernruf 32.

## Gegen rote Hände



rissige, rauhe und aufgesprungene, Haut, gegen Mitesser, Pickel, Blüten, Ausschlag, zur Erhaltung von Schönheit und Jugend erzielen Sie überraschende Wirkung durch tägl. Einreiben mit

**Kombella** die nichtfettende **Hautcreme!**

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

**Germania-Drogerie H. Jacobi.**
**Löwen-Drogerie W. Klinkmann.**
**Drogerie H. P. Thiel.** 4508




## Zeitungsbote

gesucht. 4504

**Frau Czekalla, Bahnhofstraße 23.**

Gesucht zu sofort od. später ein 4507

## Mädchen

für alle Arbeit.

**Frau Prof. Kospoth,**
Unna i. Westf.,
Massenerstraße 6—8.

**Habe auf meinem Roggenstück bei Knäpper, Overberge für immer**

**Gift** 4474

gelegt. **Heinr. Büscher, Bergkamen, Wernerstr. 122**

Sonntag zwischen 4-5 Uhr

**Armbanduhr**

verloren, von Neff bis Konditorei Kümper.
Gegen Belohnung abzugeben 4497
**Westickerweg Nr. 21.**

## 100 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir den Täter namhaft macht, sodaß ich ihn gerichtlich belangen kann, welcher die Stallung an der Ostenmauer beschädigt. 4510

**Eltern haften für ihre Kinder.**

**Metzger Franz Beckhaus,**
Bahnhofstraße Nr. 58.

Empfehle Ia. faserfreie

## Schnittbohnen

**Pfd. 3.—,** bei 10 Pfd. **2.80.**

4515 **J. Kadden.**



...sichere Ehestiftungen, die namentlich auch [illegible] ...zugänglich zur Belehrung kommen.

**Moderne Fest- und Tanzkleider für Backfische.** Sie sind ganz entzückend jugendlich im Schnitt, in der Farbe und Garnitur gehalten. Neben Weiß, Elfenbein und Strohgelb, Mausgrün und Jade, „Flamme" (Hauptmodefarbe), Lachs-, Erdbeer- und Rosarot, namentlich ein leuchtendes Mohnrot besonders wirkungsvoll für Goldblonde und Tiefbrünette. Volle, Tüll und Chiffon auf farbigem Untergrunde, weiche schmiegsame Seide sind die dazu am meisten verwendeten Stoffe. Dem schlichten Leibchen, am Halse mehr oder weniger tief ausgeschnitten, nur unter einem Knäpfe abschließend, gesellt sich bei tief gerückter Taillenlinie der eingereihte, ringsum oder seitlich plissierte Rock, dessen Ansatz an die Taille entweder durch eine breite, nur einmal verschlungene Schärpe, mit fransenbesetzten Enden links auf der Hüfte oder im Rücken geschlossen oder durch eine zierliche, nur aus sachten Rosen gebildete Girlande geschmückt wird. Die gleichen Blüten kleineren Formats umranden verkreuzelt die fast immer kurz gehaltenen Aermelchen, wenn aus diesen sei meist eingeschnittenem Schlitz zarte Tüll- oder Spitzenrüschchen quellen. Schlicht gehaltene Stiftkleider für die Backfische in Kittelform, mit angeschnittenem Aermelchen, sind auch wieder in 20—30 Zentimeter breiten Abständen mit schmalen ausgefransten Tollrüschen besetzt, eine Garnitur, die namentlich in nicht zu weicher changierender Seide äußerst wirksam ist. Dann fehlt natürlich die Blumenranke als Gürtelabschluß völlig und nur eine seitliche, aus gleichem Stoff gefertigte Phantasieblüte, drei- bis fünfblättrig, mit farbiger Abseide und feinen glitzernden Perlschmäuchen als Staubgefäßen, erhoben den Reiz der Fest- und Tanzkleider für unsere Backfische.

## Die unpraktische und die praktische Hausfrau.

Die unpraktische Hausfrau süßt den Kakao zuletzt. Die praktische Hausfrau gibt gleich beim Ansetzen das vorher ausprobierte Quantum Zucker hinzu und erzielt damit ein weit süßeres Getränk. Sind Kinder vorhanden, so mische man den Kakao mit annährend so viel Roggenmehl als Kakao und zwar verrühre man beides (vielleicht gleich mit dem Zucker) auf einem Teller, um Klumpenbildung zu verhindern. Dann wird das ganze kalt eingequirlt und nach tüchtigem Quirlen dem ziemlich kochenden Wasser (Milch) beigegeben. Kakao ist sehr nahrhaft, aber nur in nicht zu großen Mengen bekömmlich, da der Kalkgehalt des Kakaos herzerregend wirkt. Immer soll zum Kakao feste Nahrung (Brot, Semmel) genossen werden. Aufgewärmten Kakao gießt man etwas Wasser zu. Kakaoflecken werden kalt ausgewaschen.

Die unpraktische Hausfrau quält sich jahrelang mit einer ausgeleierten Kaffeemühle, die die Bohnen wie groben Grieß zerkleinert. Die Folge ist, daß z. B. diese Hausfrau zwei Pfund Kaffee verbraucht, wo die praktische Frau, die sich ihre Kaffeemühle neu schärfen und herrichten ließ, nur ein Pfund Kaffee nötig hat, da dieser wie Mehl aus der Mühle kommt und daher weit besser ausgenützt wird als der grob gemahlene. Es ist keine Phantasie, wenn gesagt wird, daß manche ausgeleierte Kaffeemühle jährlich ein paar hundert Mark verschwendet. Zum Kaffee nimm einen guten Kaffeezusatz; er hebt den Wohlgeschmack des Kaffees, während ein minderwertiger ihn verschlechtert. Das Kaffeesäckchen ist beim Durchgießen noch immer beliebt, weil es auch den allerfeinsten Kaffeesatz zurückhält. Aber es muß öfters gut ausgekocht werden (Soda). Nach dem Kochen lasse man den Kaffee eine Zeit „ziehen" — aber zugedeckt. Kaffee verliert rasch an Geschmack, weil sich das Koffein verflüchtigt. Koche daher immer nur so viel Kaffee, als du gerade brauchst! Kaufe nur frisch gebrannten, würzig duftenden, nicht glänzenden oder gar tranigen Kaffee. Gebrannter Kaffee darf nie im Papier (Blechbüchse!) und nie in der Nähe des geheizten Ofens aufbewahrt werden.

Die unpraktische Hausfrau verschwendet viel Heizmaterial beim Kochen von Hülsenfrüchten und Gemüsen. Die praktische gibt beim Ansetzen eine Messerspitze kohlensaures Natron oder ein Körnchen Soda hinzu, kocht am Abend für den nächsten Tag und bringt den Topf abends in die Kochkiste. Am nächsten Morgen ist das Essen „gar". Das Gemüse wird oft zu grob geschnitten. Manche Hausfrau versteht es vortrefflich, zu würzen und die Speise tatsächlich wohlschmeckend zu machen, was manche andere im ganzen Leben nicht verstehen lernt!

Erna Göbel.

## Frauen, die gekauft werden.

Daß man eine Frau kaufen und verkaufen kann, beweisen schon die Stadenhändler. Sehen wir uns aber bei den wilden und halbwilden Völkern um, so können wir sogar öffentliche Märkte finden, wo Frauen die mehr oder minder teuere Ware sind. Die Tataren wiegen ihre Frauen mit Butter auf. Die Samojeden tauschen die Mädchen für Rentiere ein. Bei den Kirrokos in Kalifornien gilt eine Frau eine halbe Schnur Muschelschalen und wenn sie besonders geschickt ist, wohl auch eine ganze. In gewissen Gebieten Indiens gilt eine Frau eine Rupie und etwas Reis. Ein Kaffernfräulein ist zwei bis zehn Kühe wert. Der Forschungsreisende Welton fragte einmal einen Kaffer, wieviel er für seine Frau gegeben habe? Der Kaffer antwortete: „Oh, ich Unglücklicher! Ich habe für sie zwei Ochsen bezahlt, und sie ist nicht einmal eine magere Kuh wert." Demselben Reisenden ist es passiert, daß ihm ein Familienvater in Uganda die eigene Tochter für ein Paar Schuhe anbot. — Vor einigen Jahrzehnten war eine Frau in Uganda vier Stiere, eine Schachtel Patronen und sechs Nähnadeln wert. Bei den Mäschmis zahlt ein reicher Mann für eine seinen Anforderungen entsprechende Frau zwanzig Rinder, während ein armer Mann ein Mädchen schon für eine Sau bekommen kann. — Aber man kann eine Frau auf Abzahlung bekommen. Bei einigen afrikanischen und asiatischen Volksstämmen geht der heiratslustige Mann einfach zu seinem zukünftigen Schwiegervater und arbeitet so lange im Schweiße seines Angesichts, bis er sich seine zweite Hälfte recht und ehrlich verdient hat. Mancher freilich würde hinterher gern die doppelte Zeit arbeiten, wenn er sie damit wieder los werden könnte ... In Mellore verpfänden die Nercalls ihre Töchter den Gläubigern, die sie entweder heiraten oder weitergeben können, und in Nord-Arcot verpfändet man häufig unverheiratete Töchter, die bis zur Auslösung das unbeschränkte Eigentum des Pfandleihers bleiben. — Der Brautkauf war in der Urzeit sehr verbreitet; der Erzvater Jakob arbeitete um seine Braut Rahel zweimal sieben Jahre.

## Auch eine Ursache zunehmender Nervosität des Kindes.

So notwendig es ist, lebhaften, wißbegierigen Kindern auf ihre vielen Fragen Rede und Antwort zu stehen, so wird doch in dieser Beziehung auch von vielen Müttern und Vätern sehr viel gesündigt. In der erklärlichen Freude an ihrem geistig so geweckten Kinde tun sie vielfach des „Guten" zu viel. Da wird erzählt und die Phantasie des Kindes angeregt, da werden kleine Sprüche, Verschen und Lieder dem kindlichen Gedächtnis eingeprägt, vielfach „eingepaukt". Das lern- und wißbegierige Kind muß bei jeder sich bietenden Gelegenheit seine Künste zeigen, wie ein dressiertes Affchen, muß singen und Verschen aufsagen und Proben seines „fabelhaften" Gedächtnisses zum Besten geben. Widerstrebt es endlich doch einmal rein instinktmäßig, jedes Allzuviel nach dieser Richtung hin ablehnend, dann wird es wohl gar noch gescholten oder, was noch schlimmer ist, sogar ob seiner Widersetzlichkeit bestraft. Ist es ein sehr empfindsames Kind, dem diese Behandlung widerfährt, dann wird es aus Furcht vor der Strafe artig den Wünschen seiner Eltern folgen und singen und „aufsagen", wie, wo und wann es diese wünschen. Zeigt ein derart „gemartertes" Kind dann mehr und mehr auffallende Nervosität, die sich in Fahrigkeit oder Flatterhaftigkeit, sprunghaftem Wesen, Unsteitigkeit beim Spiel u. a. m. des Nachts aber in Schlaflosigkeit, leichtem Aufschrecken, ja Aufschreien, weiter Abmagerung, Mattigkeit, Frühreife usw. äußert, dann suchen derartige Eltern dem Uebel zumeist durch vermehrte Pflege des Körpers beizukommen, durch Verabreichung von Kräftigungsmitteln, stärkenden Bädern, gehaltreicher Kost und was derglechen mehr ist. Ungezählte Male hat sich aber erwiesen, daß diese übernervösen Kinder sich rasch zu erholen begannen, wenn sie einige Zeit ihren Eltern oder ähnlich unvernünftigen Verwandten entrückt und in andere Umgebung verpflanzt wurden, die von ihren „Talenten" nichts ahnten oder keinen Wert darauf legten. Kinder gleichen nun einmal den Blumen, die umso kräftiger gedeihen, je weniger der Gärtner an ihnen herumhastelt. Gerade Kinder mit lebhafter Phantasie bedürfen wie empfindliche Pflanzen zu ihrer gleichmäßigen Entwicklung sorgsamer körperlicher Pflege, größter Regelmäßigkeit in der Verabreichung der täglichen Mahlzeiten, wie der notwendigen unverkürzten Ruhe, also des Schlafes, und müssen vor allem davor behütet werden, daß ihr ohnedies reger Geist mehr Nahrung erhält, als es selbst fordert. Ja, ein bewußtes Verkürzen nach dieser Richtung hin, wird derartigen Kindern immer nur dienlich sein.

## Mancherlei.

— **Der zweite internationale Kongreß der arbeitenden Frauen** wurde in Genf eröffnet. Die Vorsitzende Kobin (Vereinigte Staaten) verwies in der Eröffnungsrede auf die am 11. November in Washington stattfindende Abrüstungskonferenz. Die Frauen aller Länder müßten diesen Tag zu einer Protestaktion gegen das Verbrechen der Vermehrung der Rüstungen machen, dann werde er den Beginn des Weltfriedens bringen. Der von Fräulein Shawter (Ver. Staaten) erstattete Bericht wurde genehmigt. Durlage (Holland) entbot den Gruß des internationalen Gewerkschaftsbundes.

— **Das erste westfälische Seminar für Religionslehrerinnen** und Pfarrgehilfinnen ist jetzt vom dritten westfälischen Diakonissenhaus in Münster eingerichtet worden. Die Weiherede bei der Eröffnungsfeier hielt Konsistorialrat Kähler an Stelle des abwesenden Vorsitzenden, Generalsuperintendenten D. Zoellner. Leiter ist der zweite Geistliche des Mutterhauses, Lic. Brandt; außer ihm und dem Mutterhausvorsteher P. Möller geben noch mehrere andere Lehrkräfte den Unterricht, so auch Geheimrat D. Smend. Die Anstalt will junge Mädchen mit höherer Schulbildung in zweijährigem Lehrgang zu beruflichem kirchlichem Frauendienst ausbilden, eine außerordentlich notwendige und zukunftsreiche Aufgabe.

— **Geruchsinn der Frau.** In Amerika haben Nicols und Baile neue Untersuchungen über die Feinheit des Geruchsinns bei den beiden Geschlechtern angestellt. Die Forscher ließen sie stark riechende Substanzen, wie Nelkenessenz, Knoblauchextrakt, Blausäure in wässerigen Lösungen, die schwächeren immer halb so stark als die vorhergehenden, riechen. Diese Mixturen sollten nun die Versuchspersonen, geleitet von ihrem Geruchssinn, der Stärke nach anordnen. Aus diesen an 44 Männern und 38 Frauen aller Stände gemachten Experimenten ging hervor, daß die Männer einen doppelt so feinen Geruch besitzen wie die Frauen. Zedernessenz, die die Männer noch in einer Lösung von Einzweihundertfünfzigtausendstel rochen, wurde von den Frauen selbst in doppelt so starker Lösung nicht mehr wahrgenommen, und ebenso war es mit Knoblauchessenz und anderen Gerüchen. Bei einigen Substanzen war diese Differenz noch auffälliger. Ein Teil Blausäure, in 20 000 Teilen Wasser aufgelöst, wurde von keiner Frau mehr gerochen, während fast alle Männer eine noch fünfmal dünnere Lösung wahrzunehmen imstande waren. So läßt sich die Vorliebe der Frauen für starke Gerüche dadurch erklären, daß sie diese weniger stark empfinden und deshalb besser ertragen. Viele Frauen werden die Erfahrung gemacht haben, daß der Duft blühender Narzissen, Hyazinthen und Mimosen von den Männern in Wohnzimmern unangenehm empfunden wird, während sie selbst diesen Geruch lieben.

— **Die kalte Schulter.** Daß die Damen in der heißen Zeit von dem ihnen durch die Mode eingeräumten Recht Gebrauch machen, möglichst wenig und möglichst leichte Sachen zu tragen, das sehen die Männer täglich mit Neid. Hals, Arme, Beine sind ganz bloß oder nur sehr wenig bekleidet. Aber die Pariserin ist auch mit dieser sommerlichen Tracht noch nicht zufrieden. Die neueste Toilette, die kühne Modedamen tragen, zeigt eine Schulter bekleidet, während die andere nur mit einem ganz dünnen Bandstreifen geziert ist. Wie man auch vom ästhetischen Standpunkte aus von diesem Schulterschmuck denken mag, so gestattet er doch jedenfalls den Damen, den Herren im wahrsten Sinne des Wortes „die kalte Schulter zu zeigen".

Nr. 16. 1921.




# Ueber und unter Tage.

Ein Roman aus bewegter Zeit am Niederrhein von Hermann Noruschat.

Amerikanisches Copyright by Hermann Noruschat, Duisburg 1921. 15. Fortsetzung. (Alle Rechte vorbehalten.)

### 15. Kapitel.

Die Wetterwolken, die seit einiger Zeit über dem Ruhrrevier schwebten, verdichteten sich immer mehr. Hier und da zuckten bereits Blitze auf, beleuchteten mit ihrem Flammenschein bald diesen, bald jenen Teil des Horizonts, ohne daß jemand wußte, wann und wo das Gewitter zur Entladung kommen würde. Aber alle Zeichen deuteten darauf hin, daß zunächst auf der Zeche Lohtal die Belegschaft das Gezähe beiseite werfen würde.

Wirtschaftliche Not machte die Menschen unzufrieden. Etwaige Ersparnisse der Familien waren aufgezehrt, der Verdienst, so hoch er auch war, reichte nur zur Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse aus. Kam der Familienvater von der Schicht, so schienen ihm die blassen, frühzeitig alten Gesichter der unterernährten Kinder eine stete Anklage. Sah er dann noch, wie eine andere Art von Menschen sorglos in den Tag hineinlebte, sich keinen Genuß versagte und das durch dunkle Geschäfte leicht verdiente Geld mit vollen Händen hinauswarf, stieg wohl der bittere Groll in ihm auf, daß er, in den finsteren Schacht gebannt, im Kohlenstaub und schlechter Luft sich mühen mußte, das karge Brot für sich und die Seinen zu beschaffen. Andere wieder suchten das Leben zu genießen, gingen jedem sich bietenden zweifelhaften Vergnügen nach. Waren Geist und Körper ermüdet vom schalen Genuß, blieb eine seelische und materielle Leere zurück. Wieder mußte man in den Schacht, sich mühen in Unzufriedenheit. Unter solchen Umständen fanden Personen, die zum Wirtschaftskampf aufforderten, willig Gehör. Schlagworte waren die Losung des Tages. Nur wenige wußten, wer die Schlagworte zuerst in die Ohren der verärgerten Menschen flüsterte, niemand kannte die Personen recht, wußte, aus welchen Beweggründen sie handelten. Immer neue Männer und Frauen fanden sich, die sich angeblich in den Dienst der arbeitenden Klassen stellten. Würden sie glücklicher sein, als ihre Vorgänger?

Eine große Versammlung sollte über die zu ergreifenden Maßnahmen entscheiden. Lange vor der angesetzten Stunde hatte sich der weite Saal gefüllt. Kopf an Kopf standen die Bergleute. Alte verwitterte Gesichter mit den typischen blauen Flecken von Kohlenstaub in der Haut, jüngere Männer, noch in der Vollkraft der Jahre, aber ausgemergelt und die Zeichen der Unterernährung auf den eingefallenen Wangen, daneben der Nachwuchs, die Jungen und Jüngsten, vorlaut und mit zum Teil verwegenen Gesichtern. In der Masse tauchten die wenigen anwesenden Frauen mit den grellbunten Kopftüchern wie Pünktchen unter. In der hin- und herwogenden Menge flackerte von Zeit zu Zeit eine Forderung auf, wurde verteidigt oder abgelehnt.

Ein Grankopf warf die Frage der Nachsteuer auf. Sofort hatte sich eine Gruppe von Zuhörern um ihn gebildet.

„Sat man tahle wer will, von uns gibts nicht 'n Markklappen mehr", war die allgemeine Meinung.

Vom Vorstandstisch ertönte die Klingel, aber erst nach einiger Zeit trat Ruhe ein. Die schwarze Haartolle in die Stirn gekämmt, erhob sich ein riesiger Mann.

„Genossen, Kameraden!" rief er in die Menge hinein.

„Na nu, wat will der denn, dat is doch 'n Maurer", tönte es aus einer Ecke.

„Ruhe, reden lassen!" riefen andere dazwischen.

„Wir sind hier Bergarbeiters, wat will der Maurer von uns", hieß es wieder von der Gegenseite. Ein allgemeines Durcheinander von Stimmen entstand, nur mit Mühe vermochte der Vorsitzende sich Gehör zu verschaffen. Kaum aber war er für den nicht zum Gewerk gehörigen Redner eingetreten, als sich wieder ein Sturm der Entrüstung erhob.

„Abstimmen, ob er reden soll", riefen mehrere Stimmen und „abstimmen, abstimmen!" erscholl es von allen Seiten. Die überwiegende Mehrheit war für Ablehnung des Redners, was mit lautem Gelächter festgestellt wurde. Abermals wurden Rufe laut, die jetzt die Entfernung des unbelehrten Nichtknappen forderten.

„Raus mit ihm! Hinaus mit dem Maurer!" hieß es. Dazwischen ertönten gellende Pfiffe, die Jüngsten johlten, und in dem wahren Lärm vermochte der Vorsitzende nicht zu Wort zu kommen. Immer wilder wurde das Schreien und Trampeln, bis der Ausgepfiffene sich schließlich durch die Menge zum Ausgang drängte.

Allmählich trat Ruhe ein. Ein neuer Mann begab sich an das Rednerpult. Schwarz umwallten die Haare wie eine Mähne das Haupt, das Gesicht wurde fast ganz von einem dichten Bart bedeckt, und unter den buschigen Brauen her blitzten zwei kalte, stechende Augen in die Versammlung.

„Wer 's dat?" fragte ein alter Bergmann seinen Nachbar.

„Wet't nich", antwortete der. „Abers dat's 'n Kumpel. Den hab't schon in de „Einigkeit" reden hören."

Der Schwarze am Rednerpult blickte noch immer in die Menge, wartete bis vollkommene Ruhe im Raum herrschte und begann dann zu sprechen. Erst klangen seine Worte gedämpft, schwollen allmählich an, als er die Ausbeutung

### Noch lacht ja die Sonne!

Noch lacht goldne Sonne
rings im Hain.
Lasse uns singen
und wandern zu zweit'n!
Voll Blüten und Lieder
ist noch der Wald,
doch schnell eilt die Zeit
und Herbst wird's gar bald.
So lang' ich noch
fröhlich bei dir kann sein,
lasse uns wandern
im Sonnenschein!
Laß uns die Zeit
nicht müßig verträumen,
und keinen Tag,
keine Minute versäumen —
Denn ach, es wird stehen
und kehrt nicht zurück
des Lebens Frühling
und sonnigstes Glück!

A. Gunthoff.

...begleitete schaudernd und voller Stirnrunzeln hin, da er zum Kampf für wirtschaftliche und politische Rechte aufforderte. Dann und wann wurden die Kraftstellen seiner Rede von Beifallsgemurmel begleitet. Wie gebannt hingen drei einfachen Menschen an seinem Munde. Zu einer Ecke lehnte ein Mann in mittleren Jahren, dessen bessere Kleidung von den Umstehenden mit vielsagendem Lächeln betrachtet wurde.

„'n Zechenbeamter", raunte man sich zu. Drohende Blicke trafen den Fremden. Der aber achtete nicht darauf, sondern schien nur Auge und Ohr für den Redner zu haben.

„Den sollte ich doch kennen", murmelte er und winkte unauffällig einen Mann in russischer Pelzkappe zu sich.

„Kennt Ihr den da?" — deutete er mit dem Kopf zum Redner hin.

„Noch nicht", flüsterte der Gefragte. „Ich weiß nur, daß er mit Vornamen Jupp heißt."

„Hm", machte der erste. „Mir kam er doch so bekannt vor. Ich wette, das ist Jupp Roger."

„Ja, ganz recht, Herr Kom——"; er sprach das Wort nicht aus, da ihn ein Druck auf den Fuß zur Vorsicht mahnte. „Roger wurde er vorhin von einigen unserer Freunde genannt."

„Dann ist es der, den ich suche. Den Mann müssen wir unbedingt haben; aber Vorsicht."

Der schwarzbärtige Redner stockte; sein scharfes Auge hatte die beiden Männer in der Ecke bemerkt und sofort erkannt, daß ihre Unterhaltung ihm galt. Er schweifte von seinem Thema ab und sprach nur noch in bildlichen Redewendungen. Er mahnte schließlich zum Abwarten. Die Vertreter der Belegschaft müßten zunächst noch einmal gehetzt verhandeln. Schließlich unvermittelt brach er seine Rede mit einem „Hoch" auf die Arbeiterschaft ab und verließ unter halb beifälligem, halb unwilligem Gemurmel der Versammlung das Pult.

Der Saal begann sich zu leeren. Auch der bessergekleidete Fremde drängte, nachdem er dem Mann mit der Pelzmütze einen bedeutungsvollen Blick zugeworfen, hinaus und nahm im Wirtschaftszimmer an der Theke Aufstellung, die Saaltür im Auge behaltend. Neben ihm unterhielten sich vier Männer in Russenmützen in fremder Mundart über die gehörte Ansprache.

Schon traten auch die Arbeiterführer durch die Tür. Der Wartende an der Theke machte ein enttäuschtes Gesicht.

„Sollte er uns entwischt sein?" brummte er vor sich hin, aber so, daß die Pelzbemützten ihn verstehen konnten.

Einer von ihnen ging in den Saal zurück und traf dort den Mann, der während der Versammlung mit dem Fremden gesprochen hatte.

„Na, wie ist es. Der Kommissar wartet und ist giftig."

„Das war ein ganz Gerissener", entgegnete der andere. „Hier", er öffnete schnell ein Paket, in dem ein falscher Bart enthalten war, „das da habe ich auf der Toilette gefunden."

Beide verließen den Saal und traten auf die Straße hinaus, im Vorbeigehen dem noch immer wartenden Fremden ein Zeichen machend. Bald darauf ging auch er, unauffällig von den drei anderen Russenmützen gefolgt. In einer Nebenstraße trafen sich alle, doch trugen die fünf Männer statt der Pelzmützen jetzt braune Stoffkappen.

„Es lag wirklich nicht an mir, Herr Kommissar", entschuldigte sich der erste. „Bevor ich mich in die Nähe des Ve[illegible] drängt hatte, war er schon verschwun[illegible]."

„Na, denn auf morgen", entschied der Kommissar.

In dem Augenblick knatterte ein Motorzweirad heran, und im Vorbeifahren rief der rothaarige Fahrer dem Kommissar höhnisch zu: „Auf Wiedersehen, Herr Kommandant Waltersau."

Wie der Blitz fuhren die sechs Männer herum. „Halt!" donnerte Waltersau und riß die Pistole aus der Tasche. Doch der Motorfahrer hatte bereits in kühnem Bogen die nächste Ecke



Spanische Batterien im Kampfe gegen die Rifkabylen bei Es Sapf.

genommen und knatterte mit Vollgas die Hauptchaussee entlang.

In der Abendstille schritt Jupp Roger, nachdem er dem Kommandanten Waltersau und dessen Spähern entronnen war, durch die sich hinter Heimbruch dehnenden Felder und Wiesen dem Rheine zu. Er fühlte sich vollkommen sicher und schlenderte, seinen Gedanken nachhängend, gemächlich dahin. Der Tag schien ihn nicht befriedigt zu haben, denn ab und zu rang sich ein unwilliges Lachen von seinem Munde.

„Es war verpaßt", murmelte er vor sich hin. „Dieser Waltersau ist mir doch sehr auf den Fersen. — Na, warte, auch dich werde ich hinters Licht führen."

Dann schweiften Jupps Gedanken zu seinem Genossen in Niederhausen zurück.

„Es wird Zeit, daß ich mir die beiden vom Halse schaffe", dachte er. „Doch vorläufig bedarf ich ihrer noch."

Das Haupt in schwerem Nachdenken gesenkt, wanderte er weiter durch den dunkelnden Abend. Seine Gedanken spielten mit den verschiedensten Plänen. Auch Lisa Gonders beschäftigte ihn. Er vermochte sich keine Rechenschaft darüber zu geben, daß etwas wie Mitleid mit der Entführten in ihm aufstieg. Er gönnte sie Egor Gumpert nicht. Wie wär's, schoß es ihm durch den Sinn, wenn ich das Fräulein in Sicherheit brächte und diesem Gumpert ein Schnippchen schlüge? Dann wieder verwarf er diesen Gedanken, um in der nächsten Minute abermals mit der Möglichkeit zu spielen.

Wie in einem plötzlichen Entschluß blieb Roger stehen, lauschte in die Dunkelheit hinaus und spann weiter an den Fäden eines Planes. Zunächst mußte das Fräulein von Niederhausen fort und in Sicherheit vor den Nachforschungen der Polizei. — Ja, so könnte es gehen. Die Gefährten mußten beschäftigt, Lisa Gonders in ein sicheres Versteck gebracht werden. Nur so konnten seine besonderen Pläne verwirklicht werden.

Mit seinen Erwägungen zufrieden, beschleunigte Roger seine Schritte und langte bald vor einem im Wiesengrunde liegenden Häuschen an. Auf sein Klopfen wurde die Tür geöffnet. Eine alte Frau leuchtete Roger mit einer Laterne ins Gesicht.

„Ich bin's Mutter."

„Ach, der Jupp! Jung, Jung, latst du dich auch mal wieder sehen!" bewillkommnete sie ihn. „Willst nich reinkommen?" fragte sie den Zögernden.

„Hab' keine Zeit", antwortete er. „Is der Dirk hier gewesen?"

Als die Frau verneinte, fuhr er fort:

„Mach die eine Stube'n bischen in Ordnung. Vielleicht kriegen wir in den nächsten Tagen Besuch. —Aber", in seinen Augen blitzte es auf — „Mund halten. — Ich muß jetzt wieder fort."

Mit einem kurzen Gruß wendete er sich und schritt wieder der Stadt und dem Bahnhof zu.

Spät in der Nacht traf er, noch mißmutig über den Mißerfolg in der Versammlung, mit Kokolski und Gumpert zusammen.

„Gut, daß Sie da sind", begrüßte Gumpert den Ankömmling. Auch Stani Kokolski äußerte seine Befriedigung.

„Dat wird hier brenzlich, Jupp", meinte Stani. „Beinahe hätten mich die Greifers gehabt."

Jupp Roger horchte erstaunt auf, als Stani Kokolski über die Verfolgung berichtete und erzählte, wie Friedel ihn von dem Besuch Reinbachs in Kenntnis gesetzt hatte.

„Meinst nicht auch", schloß Kokolski, „dat's allmählich Zeit wird, von hier zu verschwinden?"

Roger blickte sinnend vor sich hin. Die Lage wurde wirklich ernst; ein Ausweg mußte gefunden werden. Er überlegte hin und her, wie die Entführte aus dem Versteck im Grafenbusch ohne Aufsehen zu erregen, fortgeschafft werden könnte. Die Polizei würde natürlich Friedel auszuforschen versuchen, und dann konnte es für die Bewohner des Unterstandes zur Flucht zu spät werden. Nur schnelles Handeln konnte helfen.

Während Jupp Roger noch überlegte, warf Kokolski die Frage auf, ob es nicht möglich wäre, Lisa Gonders auf ein Rheinschiff zu bringen.

„Du hast doch den Dirk", wandte er sich an Roger. „Der könnt' doch mal Einquartierung von seinem Fräulein gebrauchen."

„Was soll das heißen?" fuhr Egon Gumpert auf, in dem sich ein Rest von Anstandsgefühl regte. Vom ersten Augenblick, da Lisa als Gefangene im Unterstande weilte, hatte er sich als ihren Beschützer betrachtet; nicht so sehr aus Mitgefühl gegen seine Base, als aus Eifersucht. Er hoffte immer noch, Lisa früher oder später für sich zu gewinnen. So hatte er es bisher zu verhindern gewußt, daß Stani Kokolski Lisa irgendwie belästigen konnte. Wurde sie aber auf das Schiff gebracht, war sie seiner Obhut entzogen. Vor allem aber würde es ihm erschwert sein, seine Genossen zu hintergehen und mit Lisa die Flucht zu ergreifen, wenn, wie er immer noch hoffte, er den Schmuck erst wieder in Händen hätte.

„Ihr vergeßt immer, daß Ihr eine Dame vor Euch habt", fuhr er, zu Kokolski gewandt, fort. „Solche Redensarten könnt Ihr für Euch behalten. Aber", — er blickte Roger prüfend an, — „wohin mit dem Fräulein?"

Jupp Roger war zu einem Entschluß gekommen. Auf Dirks Schmugglerschiff konnte man Lisa Gonders nicht bringen, da er den Schiffer nicht in die Angelegenheit einweihen wollte. Aber bot nicht der Kotten seiner Mutter ein sicheres Versteck? Ein befriedigtes Lächeln umschwebte seinen Mund, als er daran dachte, daß ja seine Mutter schon ein Zimmer für den unbekannten Besuch vorbereiten würde. Doch zuvor mußte er mit Friedel sprechen, um zu erfahren, was Reinbach und die Polizei bereits von der Entführung und seiner Beteiligung daran wußten. Er wollte jedenfalls sicher gehen und den Transport Lisas seinen Genossen Kokolski und Gumpert überlassen.

„Ich weiß ein sicheres Unterkommen", hob er schließlich an. Zunächst muß ich noch in der Stadt Nachforschungen anstellen. Erwartet mich in der bekannten Bude am Schlackenberg."

Die Fragen Kokolski und Gumperts unbeantwortet lassend, begab Roger sich zur Stadt, um mit Friedel Rücksprache zu nehmen, die ebenfalls Niederhausen verlassen mußte.

(Fortsetzung folgt.)




## Zur Reform des Eherechtes.

(Vorschläge und Wünsche.)

Unter allen wichtigen Fragen, die auf der 12. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine in Köln zur Beratung standen, haben naturgemäß die beiden Themen: „Die rechtliche Stellung der Ehefrau und der ehelichen Mutter", das größte Interesse gefunden. Faßten sie doch Wünsche und Hoffnungen, Ansprüche und Forderungen zusammen, die hinsichtlich der bevorstehenden Reform des Eherechtes die gesamte Frauenwelt erfüllen und stellen. Der Bund faßte denn auch zum Schluß seiner eingehenden Beratung dieser Themen seine Wünsche in folgenden Forderungen zusammen, die als Denkschrift zum Familienrecht vom Vorstand ausgearbeitet werden sollen: 1. Die Angelegenheiten des ehelichen Lebens werden durch Uebereinkunft geregelt. 2. Der Mutter wird neben dem Vater die volle elterliche Gewalt zugeteilt. 3. Die Gatten haben durch Erwerb und durch Tätigkeit im Hause gemeinsam nach ihren Kräften für den Unterhalt der Familie zu sorgen. 4. Die Ehescheidung muß nicht nur bei Verschulden eines Gatten im Sinne des Gesetzes, sondern auch bei Zerrüttung möglich sein, und zwar sowohl auf Grund gegenseitiger Uebereinkunft, als auch auf einseitigen Antrag. Für die letztgemeinten Möglichkeiten müssen sorgfältige Sicherungen gegen leichtsinnige Scheidung und für die Wahrung der Interessen der Kinder getroffen werden."

Wenn man vollständig vorurteilsfrei diese Forderungen auf die Möglichkeit ihrer Durchführung hin prüft und Rechte und Pflichten zwischen beiden Geschlechtern miteinander abwägt, dann wird man feststellen, daß beide völlig gleichmäßig, immer im Hinblick auf das erstrebte Ziel, unter völliger Nichtachtung der Unbequemlichkeiten, ja der Härten, die dem einen oder anderen bisher widerstrebenden Teil der Ehegatten dadurch fühlbar werden könnten, aufgestellt wurden. Ausgleichende Gerechtigkeit versucht eine Norm zu finden, die die künftige Ehe auf gesicherter Grundlage, wie die bisher bestehende, aufbauen will, zum besten beider Ehegatten, wie auch der Kinder. Freilich, unendlich viel Selbstverleugnung und -beherrschung, unendlich viel sittliche Größe und Verantwortungsgefühl gegenüber dem anderen Teil erwartet der Bund dabei von beiden Ehegatten. Die Gleichberechtigung der Geschlechter, auf der nach dem Grundsatz der Verfassung die Ehe beruhen soll, wird bei den aufgestellten Forderungen bis ins kleinste hinein gewahrt.

Bei der Aussprache über die beiden Vorträge kamen freilich viel Sonderwünsche der Frauen zum Ausdruck, so u. a. im Vorschlag, die endgültige Entscheidung über alle Angelegenheiten der Söhne grundsätzlich und ausschließlich dem Vater, diejenige über die Angelegenheiten der Töchter nur allein der Mutter zu überlassen. Dieser Vorschlag, so gut er an sich gemeint ist und so gerecht er zwischen beiden Ehegatten Pflichten und Rechte zu verteilen sucht, würde trotzdem, erhielte er gesetzliche Bindung, den einen Ehegatten in jenen Familien benachteiligen, wo nur Söhne oder nur Töchter vorhanden sind, andererseits aber auch den Kindern sehr zum Nachteil gereichen können, wenn Vater oder Mutter die nötige Einsicht und Erfahrung mangelte, die zu diesem schweren, verantwortungsvollen Eingriff in die zukünftige Gestaltung ihres Lebens notwendig sind. Freilich wurde dann schließlich dieser Vorschlag nur für den Fall zur Anwendung empfohlen, wenn kein Kompromiß zu erzielen sei, in welchem Falle dann eine Schiedsinstanz eingreifen müsse. Ebenso schwierig ist unseres Erachtens der dritte Punkt der Forderungen auf gesetzlichem Wege zu regeln. Wird es doch immer wieder von der nötigen Einsicht und Moral, dem sittlichen Empfinden und vor allem dem Verantwortlichkeitsgefühl der beiden abhängen, wie weit sie sich in dieser Hinsicht zu eigener Leistung gegenüber dem anderen Teil verpflichtet fühlen. Es ist schon schön, zu sagen was eine der Rednerinnen forderte: „Die Frau hat einen Anspruch auf den Anteil des Mannes zu den allgemeinen Haushaltskosten und auf einen Beitrag zur Bestreitung ihrer persönlichen Bedürfnisse." Eine Forderung, die naturgemäß von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Gerade der letztere könnte fast als ein Beweis dafür gelten, daß hier tatsächlich ein recht wesentlicher „Stein des Anstoßes" in den wirtschaftlichen Beziehungen der Eheleute zueinander beseitigt werden muß. Hängt doch erfahrungsgemäß die Harmonie der Ehe nicht nur von den pekuniären Verhältnissen und der Fähigkeit beider Ehegatten zu umsichtig-weiser Verausgabung und Einteilung der erzielten Einnahmen, sondern ebenso sehr von der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des einen vom anderen Teile ab. Ob aber auf gesetzlichem Wege diese so überaus wichtige Frage restlos gelöst werden kann? Was nun den letzten und wichtigsten Punkt: die Erleichterung der Scheidung einer zerrütteten Ehe betrifft, so werden wohl alle Einsichtigen darin übereinstimmen, daß der Gesetzgeber alle Möglichkeiten ins Auge faßt, im Gegensatz zum bisherigen langwierigen Ehescheidungsverfahren, die Scheidung im Interesse beider Ehegatten wie der Kinder tunlichst zu beschleunigen. Die „Sicherungen gegen leichtsinnige Scheidung" werden freilich trotz weitgehender Festlegung kaum alles das um- und erfassen können, was nach den Forderungen bei einseitigem Antrag eines Ehegatten auf Scheidung an triftigen Gründen vorgebracht werden könnte. Dürfte doch vieles dabei an der Beweismöglichkeit scheitern. Würde aber bei der erleichterten Scheidung das Interesse der Kinder in Zukunft weitgehend gewahrt werden, wie jener Beschluß fordert, so stehe für unzählige Frauen der einzige Grund Weg, unter oft größten physischen und physischen Qualen auszuharren, nur aus Liebe zu den Kindern.

Dr. Minne Wilhelmy.

### Die Liebe.

Und was ein Weib in Liebe tut,
Wie ihre Sorge nimmer ruht,
Wie sie in Treue alle pflegt,
Die ihr der Herr ans Herz gelegt —
Der Mann voll Kraft und Streben könnt' es nicht!
Die Liebe ist ein strahlend Gnadenlicht,
Umleuchtend und erwärmend, was ihr naht —
Die Liebe ist des Weibes größte Tat.

## Das Neueste von der Mode.

Die neue Gürtelmode. Das altdeutsche Leibchen, Wams, der Jumper oder wie sonst alle jene modernen Bekleidungsstücke für den Oberkörper genannt werden, mit ihrer tief hinabgerückten Taillenlinie, rückte auch den Gürtel wieder in den Vordergrund des Fraueninteresses. Nur ganz vereinzelt noch werden die modernen Herbstkleider völlig gürtellos getragen. In diesem Falle schließt dann eine gestickte oder gewebte Borde das Leibchen am unteren Rande ab. Sonst aber zeigt sich an ihm der neue Gürtel in verschiedenster Gestalt. Neben dem altdeutschen Gürtel aus Leiten und ornamentierten Metallplättchen mit farbiger Steineinlage kunstvoll mehr oder minder reich zusammengesetzt, zeigt sich noch immer der schmale Ledergürtel. Entweder aus mehrfarbigem schimmern Leder geflochten oder aus Lackleder gefertigt, mit Metallschnallen geschlossen und ebensolchen Knöpfen besetzt, oder mit Gold- oder Silberschnur umrandet. Ihm macht ein weiterer Gürtel von Samt oder Samtband gefertigt, mit Litze, Gold- oder farbigen Glasperlen reich besetzt, mit bunter Seide in verschiedenen Abständen bestickt, oder mit Pailetten oder Pailettenschuppen reich ornamentiert, erfolgreich Konkurrenz. Vielfach bestehen die modernen Gürtel auch aus vier bis sechs nebeneinander laufenden seidenen Schnüren, in handlangen Abständen entweder miteinander verknüpft oder durch feingeflochtene oder gravierte Metallplättchen gezogen oder aus Lamebband, mit Perlen, Gelatinepailetten, Galalithverzierung oder Halbedelsteinen reich geschmückt. Die meisten der modernen Gürtel enden in Quasten oder Gehängen, die an ihren Enden den gleichen reichen Schmuck an Steinen oder Perlen tragen, der am Gürtel selbst als Zierat dient. Ganz entzückend in Farben und Ausführung sind auch schmale gewebte oder